



ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK

# WIR für Berlin

28. Jahrgang | Ausgabe 113 | 4. Quartal 2021

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT



## Ohne Gewähr

### Frischer Wind

**Im Herbst gehört er einfach dazu: der Wind. Mal lässt er das Laub auf unseren Wegen sanft tanzen, mal bläst er uns mit voller Kraft ins Gesicht. In diesem Jahr weht aber noch ein ganz anderer, für manch einen ein frischer Wind, und zwar auf politischer Ebene. Denn nach der Bundestagswahl stehen neue Zeiten bevor – nach 16 Jahren.**

Eine neue Regierung will vieles anders, besser machen. Das war schon immer so. Ob das gelingt, bleibt abzuwarten – auch das war schon immer so. Aber was ist denn dann neu? Die politische Zusammensetzung wird eine Andere sein, weil sich die Prioritäten der Wähler\*innen verschoben haben. Die Menschen legen wieder mehr Wert auf soziale Gerechtigkeit. Außerdem hat der Klimaschutz an Bedeutung gewonnen. Das hat eine Umfrage von Infratest Dimap ergeben.

Die neue Regierung wird sich daran messen lassen müssen – aber auch daran, ob sie die Digitalisierung vorantreibt. Gleichzeitig bleiben andere Themen herausfordernd wie der Personalmangel in Kitas und Schulen, Krankenhäusern und in der Pflege. Und natürlich steht am Ende immer die Frage, wie die Vorhaben bezahlt werden sollen.

Auch Corona wird auf der politischen Agenda bleiben. Angesichts der hohen Infektionszahlen werden die Einschränkungen immer drastischer.

Berlin setzt verstärkt auf »2G«, also darauf, dass nur diejenigen über 18 Jahre, die gegen das Corona-Virus geimpft oder genesen sind, Zutritt erhalten, beispielsweise zu Frisiersalons oder zum Einzelhandel. Es könnte aber noch schlimmer kommen – für alle.

Auch wenn die Zeiten eher stürmisch sind, wünsche ich gesegnete Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr.

Gina Schmelter

## Interview mit TV-Wettermann Karsten Schwanke

# »Die Gräben in der Gesellschaft sind tiefer geworden«



Karsten Schwanke hofft auf eine Aufbruchstimmung und mehr Klimaschutz

## Unternehmenspublikation

### »Wir für Berlin« im neuen Look



Fortsetzung auf Seite 2

**Karsten Schwanke ist einer der bekanntesten Wettermoderatoren im deutschen Fernsehen. Als geborener Brandenburger und studierter Meteorologe zog es ihn in die weite Wetterwelt des Fernsehens, wo er seit über 25 Jahren einen festen Platz beim »Wetter im Ersten« in der ARD hat. Er berichtete auch u.a. als Reporter von der weltweit ersten Live-Besteigung eines Berges im Himalaya und moderiert diverse Wissenschaftssendungen rund ums Wetter.**

■ **Nach den furchtbaren Unwettern in diesem Sommer mit 180 Toten in Westdeutschland: Was ist Ihr Eindruck? Werden wir schlauer und lernen dazu, was das Thema Klima angeht?**

Genau das ist auch mein Eindruck. Oder zumindest kommt die Dringlichkeit des Themas jetzt in breiten Schichten der Bevölkerung an – was ja auch die Umfragen im Zusammenhang mit der Bun-

destagswahl gezeigt haben. Da stand das Thema Klimaschutz immer ganz oben – noch vor Corona. Die Ahrtal-Katastrophe würde ich – ähnlich wie den Dürresommer 2018 – als einen Wendepunkt in der Klimadiskussion in Deutschland sehen.

■ **Klimawandel ist eher so ein abstrakter Begriff, vom dem viele denken, dass er nichts mit uns zu tun hat oder in weiter Ferne stattfindet. Wo und wie ist er denn auch in Deutschland spürbar?**

Der Klimawandel ist mehr als nur »irgendeine« Erwärmung, bei der es einfach etwas wärmer wird. 2018 haben wir gesehen, dass sich die Großwetterzirkulation komplett umgestellt hat. Sechs Monate Hochdrucklage – das gab es bis dahin noch nie. Und nun erleben wir das schon bei einem weltweiten Temperaturanstieg von gerade einmal einem

Grad. Die letzten Jahre haben gezeigt, auf was wir uns außerdem einstellen müssen: Dürre und Hitze werden die ganz großen Themen mit Problemen in der Land- und Forstwirtschaft – gerade im Sommer. Und auf eine Zunahme von Starkniederschlägen auf der anderen Seite müssen wir uns ebenfalls einstellen. Das hat dieser Sommer gezeigt. Übrigens: 14 Tage vor der Ahrtal-Katastrophe zog ein ähnliches Tiefdruckgebiet über den Nordosten Brandenburgs und brachte in der Uckermark fast doppelt so viel Regen wie in der Eifel. Zum Glück ohne Todesopfer, auch weil wir es dort mit flachem Land zu tun haben. Das zeigt aber, was gerade schon bei uns passiert.

■ **Und das gesellschaftliche Klima, also unser Miteinander, hat sich das auch verändert?**



# NEUES

## Wir und Andere

### Auf ein Wort



Foto: Patricia Kallisch

### Bildung muss Priorität haben

Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung hat in den vergangenen Jahrzehnten enorm an Bedeutung gewonnen. Spätestens seit PISA ist Konsens: Kitas sind Bildungseinrichtungen. Was dort geschieht, legt den Grundstein für die weitere Bildungsbiografie eines jeden Kindes.

Betont wird häufig auch der sozialpolitische Auftrag der Kita. Um diesen zu erfüllen, bedarf es bestimmter Rahmenbedingungen, an denen es im Land Berlin zum Teil fehlt: Kita-Plätze, Fachkräfte, Beteiligung der Träger bei der Qualitätsentwicklung und die finanziellen Voraussetzungen.

Aus diesem Grund hat sich das Bündnis »Kita-Stimme Berlin« als überverbandlicher Zusammenschluss mit mehr als 30 Berliner Kita-Trägern gegründet, die sich um die teils mangelhafte Situation der frühen Bildung in Berlin sorgen – darunter auch das UNIONHILFSWERK. Ziel des Bündnisses ist es, Politik und Verwaltung für die Baustellen in der frühen Bildung und die Schwachstellen des aktuellen Finanzierungssystems zu sensibilisieren, um die beste Qualität in diesem Bereich erbringen zu können.

Anlässlich der Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus wurden die Spitzenkandidat\*innen und fachpolitischen Sprecher\*innen der großen Parteien zum Gespräch mit dem Bündnis eingeladen. Fazit aus allen Gesprächen: Bildung muss oberste Priorität in der Haushaltsplanung haben.

Der Koalitionsvertrag von SPD, Grüne und Linken hält leider nicht, was vor der Wahl versprochen wurde. Die bereits verabredeten Mittel für Kita-Ausbau und -sanierung sollen im Haushaltsplan 2022/2023 lediglich festgeschrieben werden – mit insgesamt 50 Mio. Euro. Das reicht maximal für 1.700 Plätze. Der Bedarf ist jedoch achtzehnmal so hoch!

Aktuell laufen die Verhandlungen für die »RV-Tag«, die die Kita-Finanzierung und alle zentralen Verfahren zum »normalen« Kita-Betrieb jenseits des akut notwendigen Kita-Platzausbaus für die kommenden vier Jahre regelt. Der dringende Aufholbedarf scheint aber insbesondere bei der Finanzverwaltung noch nicht angekommen zu sein. Hier ist ein Umdenken erforderlich und die Zeit ist reif zu handeln. Doch bitte nicht vom grünen Tisch! Bürokratische Entscheidungen mit wenig Bezug zur Praxis haben selten zum Erfolg geführt.

Kathrin Weidemeier, Geschäftsführerin  
Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH  
Unionhilfswerk Soziale Dienst gGmbH

Fortsetzung von Seite 1: Interview mit TV-Wettermann Karsten Schwanke

Ja, leider nicht zum Positiven. Die Gräben in der Gesellschaft sind tiefer geworden. Aber ich hoffe, dass wir zu einer gemeinsamen Aufbruchsstimmung zurückfinden, wenn die zukünftige Regierung die richtigen Maßnahmen einleitet.

#### ■ Aber was kann und was sollte die Politik in dem Bereich bewegen?

Die Politik der nächsten Bundesregierung muss sich um den Klimaschutz kümmern und daran wird sie sich messen lassen. Selbst das Bundesverfassungsgericht hat im Frühjahr in seinem Urteil klar gesagt, dass Deutschland gemäß unserer Verfassung sich um die Zukunft der nächsten Generationen kümmern muss. Ein ganz starkes Signal. Aus meiner Sicht ist es wichtig, die Weichen nicht nur für die nächste Legislaturperiode, sondern mindestens für die nächsten 20 Jahre zu stellen. Die Energie- und Verkehrswende muss jetzt angegangen werden. Es muss schneller und umfassender passieren als bisher. Und wir brauchen Angebote. Wenn der ICE in drei Stunden von Berlin nach Köln fährt, stellt keiner mehr die Sinnfrage, ob man eventuell fliegen würde. Dann reden wir auch nicht mehr über »Verbotspolitik«, sondern empfinden das als eine Erhöhung unserer Lebensqualität.

#### ■ Sie strahlen immer Optimismus aus. Wie müsste sich eine Stadt wie Berlin verändern, damit wir dem Klimawandel in der Metropole trotzen?

Das neue »Buzzword« (Anmerk. d. Red.: Schlagwort) für die Umgestaltung unserer Städte heißt »Schwammstadt«. Wir werden im Mittel im Winter mehr Regen bekommen, im Sommer weniger. Das heißt, wir müssen den Winterregen auffangen, in Zisternen oder Speicherseen,



Foto: ARD - Ralf Wilschewski

### Karsten Schwanke

Karsten Schwanke gilt als einer der prominentesten »TV-Wetterfrösche« in Deutschland. Geboren wurde er 1969 im brandenburgischen Ziesar, er studierte Meteorologie in Berlin und Hamburg. Er moderiert diverse Wissenschaftssendungen bei ARD, ZDF und arte und präsentiert das Wetter in den Tagesthemen. Daneben ist er erfolgreicher Buchautor. Er wurde mit vielen Preisen geehrt für seine treffenden Wettervorhersagen. Für seine verständlichen Erklärungen rund um Wetterphänomene war er für den Grimme-Preis nominiert und gewann die Goldene Kamera. Karsten Schwanke lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Köln.

um ihn im Sommer an die Parkanlagen abgeben zu können. Denn das Stadtgrün muss leben, es muss grün sein und darf nicht vertrocknen. Denn nur gesunde Bäume und Parkanlagen kühlen unsere Städte und lassen Hitzewellen erträglicher werden. Außerdem gilt natürlich auch für Berlin: neue Verkehrsplanung wie zum Beispiel ein deutlicher Ausbau von Fahrradstraßen – bis hin zu einer digitalen Verwaltung. Ein Trauerspiel bisher. Denn die Digitalisierung kann uns helfen, dass Prozesse beschleunigt werden.

#### ■ Sie sagen immer: Jeder kann Klimaschützer werden. Haben Sie Beispiele, wie wir alle quasi so nebenbei im Alltag unseren Beitrag leisten können?

Ich bin vorsichtig bei dieser Frage. Zum einen wissen Ihre Leserinnen und Leser ganz genau, was wir tun könnten. Und zum anderen lenkt sie von der eigentlichen Her-

ausforderung ab, dass wir als gesamte Gesellschaft etwas tun müssen. Sonst kommen wir nicht vom Fleck. Deshalb ist der Druck von Fridays for Future in Richtung Politik auch so wichtig – und erfolgreich.

#### ■ Sie sind als geborener Brandenburger profaner Kenner der Region. Wenn Sie mal wieder in Ihre alte Heimat zurückkehren, wo gibt es denn das »beste Klima« hier bei uns zum Ausspannen?

Im Sommer definitiv an den Brandenburger Seen. Einer der schönsten Orte ist die Dominsel in Brandenburg an der Havel. Rundherum Wasser und Grün und in der Mitte der alte Dom. Sehr, sehr schön. Oder natürlich in unseren Wäldern. Es gibt im Fläming noch ein paar alte Buchenwälder, da kann man es auch in der größten Hitze wunderbar aushalten.

Die Fragen stellte Alexander Dieck

Fortsetzung von Seite 1: Unternehmenspublikation



Foto: Designed by freepik

Sie begleitet uns schon seit 2009: die »Wir für Berlin«. Das wird auch weiterhin so bleiben. Was sich ändert? Die Unternehmenspublikation des UNIONHILFSWERK wird ab der Ausgabe 114, der ersten Ausgabe im Jubiläumsjahr, als Magazin erscheinen.

Überlegungen, die »Wir für Berlin« zu verändern, sind nicht neu. In den letzten Jahren gab es immer mal wieder kleinere Anpassungen. Aber das bevorstehende 75-jährige Jubiläum hat den Wunsch nach einem Relaunch größer werden lassen. Auch die stichprobenartig befragten

Mitarbeiter\*innen zeigten sich offen, zeigten sich offen dafür, dass die Publikation des Unternehmensverbands modernisiert wird.

Das wird neu: Mit einem Magazinformat – ungefähr DIN A4 – verkleinert sich die Publikation deutlich. Das Lesen unterwegs, in Bus und Bahn beispielsweise, wird dadurch einfacher. Wie bei einem Magazin üblich, werden in der neuen »Wir für Berlin« dann auch Fotos eine bedeutende Rolle spielen – und damit ihre Qualität.

Seit der Entscheidung für ein Magazinformat ist ein umfassender Diskussionsprozess gestartet. Wie soll das Layout konkret aussehen? Wie sollen die Inhalte aufbereitet werden? Wird es Rubriken geben? Haben thematische Schwerpunkte Raum? Auch über Material und die Art der Bindung wird in den nächsten Wochen intensiv beraten.

Es wird viel Arbeit auf uns zukommen. Aber wir sind überzeugt, dass sie sich lohnt. Ziel ist es, eine zeitgemäße, attraktive Unternehmenspublikation herauszubringen. Sie soll einladen, mehr über die Arbeit im UNIONHILFSWERK und den Menschen, die im sozialen Träger tätig sind, und den Menschen, die betreut, begleitet und gefördert werden, erfahren zu wollen. Außerdem soll das Magazin bei den Mitarbeiter\*innen, Interesse wecken, sich mit Ideen und Beiträgen redaktionell zu beteiligen. Das sorgt für Abwechslung und fördert zudem die Identifikation.

Gina Schmeller



# BERICHTEN

Bezirksverbände Berlin



Klausurtagung 2021

## Die digitale Welt – (k)ein Neuland

Die digitale Welt zu erkunden ist für viele der älteren Generation wie einst das Vordringen der Forscher in unbekannte, ferne Länder – eine Terra incognita. Um ihnen die Scheu davor zu nehmen und sie mit diesem Medium vertraut zu machen, gibt es inzwischen zahlreiche Angebote. Und so lautete auch das Hauptthema der diesjährigen Klausurtagung, zu der der Berliner Landesverband des UNIONHILFSWERK Bezirksvorsitzende, deren Stellvertreter und Schatzmeister vom 29. bis 31. Oktober nach Schmochtitz ins Bildungsgut Sankt Benno eingeladen hatte: »Gemeinsam lernen, analog und digital«.

Eingangs erläuterte Nizar El-Sayed, stellv. IT-Leiter, was sich im UNIONHILFSWERK in den zurückliegenden Jahren auf dem Gebiet der Digitalisierung getan hat und was künftig zu noch zu tun ist. Da geht es um die Vereinheitlichung der IT-Infrastruktur im Unternehmensverbund, so über die Neustrukturierung der IT im Rechenzentrum oder eine verbundübergreifende IT-Datenbank, wie auch die Einführung und den Ausbau von Software.

Im Anschluss daran gab Nicola Röhrich, zuständig für die Projektleitung Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen innerhalb der BAGSO, per Video-Zuschaltung aus Bonn einen Überblick aus der Sicht einer Seniorenorganisation in Bezug auf die Digitalisierung. Dabei verwies sie darauf, dass die »digitale Kluft« nicht zwischen Jung und Alt, sondern vielmehr zwischen Alt und Alt bestehe. Hier gehe es vor allem darum, Barrieren ab- und Brücken aufzubauen. Nur so ist die gesellschaftliche Teilhabe Älterer in der digitalen Welt zu gewährleisten. Die zentrale Forderung nach einem Digitalpakt von Bund, Ländern und Kommunen sei deshalb unerlässlich.

Waren die Tagungsteilnehmer zuvor den theoretischen Ausführungen gefolgt, hieß es dann, sich bei der Handhabung eines Tablets praktisch zu bewähren. Doch das Internet haderte hier mit den örtlichen Gegebenheiten. Und all denjenigen, die im Umgang mit dem heimischen PC bereits Erfahrung haben, wird es ohnehin nicht schwerfallen, sich mit dem Tablet und seinen Möglichkeiten vertraut zu machen. In



Tableteinweisung, wie was funktioniert. Auf dem Foto l.: Ursula Bücke, York Albrecht mit Daniela Neumann (stehend) und r.: Hiltraut Oschlies, Waltraut Ziolko



Dirk Müller sprach über die Begleitung am Ende des Lebens

den Bezirksverbänden sollen sie dann künftig vor allem für die Kommunikation der Mitglieder untereinander genutzt werden. Gerade wer alleinstehend oder krank ist und auch sonst das Haus nicht mehr verlassen kann, hat nach entsprechender Ein-

weisung in die Handhabung des Tablets dann die Möglichkeit, zumindest per Bildschirm in die Gemeinschaft einbezogen zu werden oder sich selbst zu Wort zu melden.

Dirk Müller, Leiter Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie (KPG) vom UNIONHILFSWERK, widmete sich in seinen Ausführungen dem Thema »Leben können. Sterben dürfen«. In diesem Zusammenhang verwies er auf die vielfältigen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Begleitung von Menschen am Lebensende, wie beispielsweise den Letzte-Hilfe-in-Berlin-Kurs, der dazu dient, für andere da zu sein und da zu bleiben. Ziel ist es dabei, alles zu tun, dass hochbetagte Menschen bis zuletzt ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.

Bereits zuvor informierte nach Begrüßung der Teilnehmer und Gäste durch den

Landesvorsitzenden Dr. Thomas Georgi der stellv. Vorsitzende der Stiftung Unionhilfswerk Berlin und USE-Geschäftsführer Andreas Sperlich über die im Oktober 2020 erfolgte Gründung der Service Inklusiv gGmbH, welche die Versorgung der vier Pflegewohnheime übernehmen wird, als auch über den neuen Dienstleistungs-Campus, den das UNIONHILFSWERK noch in diesem Jahr in der Kreuzberger Schiebubser Straße 18 beziehen wird. Des Weiteren stellte er einzelne Projekte aus dem Jubiläumsjahr vor. Beim Projekt »Wir machen uns Freu(n)de« beispielsweise geht es darum, dass sich die zugelosten Partner neu oder besser kennenlernen und sich mit einer schönen Idee überraschen.

Wolfgang Gudenschwager

## Edle Tropfen aus Wilthen



In der Weinbrennerei in Wilthen

Seit vielen Jahren ist die »Fahrt ins Blaue« am Sonnabend-Nachmittag fester Bestandteil der Klausurtagungen und dient der Entspannung nach den Stunden der Vorträge und Diskussionen. Dabei wurde so manche Sehenswürdigkeit im Lausitzer Bergland bereits erkundet. Erinnert sei beispielsweise an das Kloster St. Marienthal, die Herrnhuter Sterne Manufaktur oder den Dom zu Meißen. Diesmal ging es nun nach Wilthen, genauer gesagt in die dort ansässige Weinbrennerei, die im Jahre 1842 gegründet, zu den ältesten und bedeutendsten ihrer Art in Deutschland gehört und wo bis heute die »edlen Tropfen«

nach den Regeln traditioneller Brennkunst hergestellt werden. Bereits auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 erhielten die Wilthener Weinbrände eine Auszeichnung und noch immer ist das große Holzfass von damals der Blickfang im Fasslager. Nachdem wir während unseres kleinen Rundgangs allerlei Wissenswertes über Herstellung und Sortiment erfahren hatten, konnten wir uns bei einer Kostprobe der besten Spirituosen aus dem Hause Hardenberg-Wilthen AG selbst überzeugen. Darauf ein »Wohl bekomm's!«.

-ng



Kostprobe der besten Spirituosen



## NEUES Wir und Andere

Umgang auf Augenhöhe, netzwerken, soziale Kieze

# Die Sozialpolitik der Zukunft muss Berlin besser machen

**Berlin mit all seiner Geschichte und Bewegungen ist eine attraktive, junge und hippe Stadt. Berlin ist der Wirtschafts-, Kultur- und vor allem Wissenschaftsstandort. Auch die Fragen des Klimawandels werden intensiv diskutiert. Viele Menschen führen hier ein selbstbestimmtes Leben. Gleichzeitig ist diese Stadt auch ein sozialer Brennpunkt.**

Vielen Menschen ist es nicht möglich, ein selbstständiges Leben zu führen. Für diese Menschen sehen sich die Wohlfahrtsverbände in der Verantwortung. Wir setzen uns für all jene ein, die in schwierigen Lebenslagen und bzw. oder von Armut und Ausgrenzung betroffen sind.

Nicht nur die Pandemie mit ihren Lasten ist dafür verantwortlich, dass sich die soziale Lage verändert. Die Notwendigkeit einer Wende innerhalb der sozialen Infrastruktur trifft auf eine Gesellschaft mit wachsenden Ungleichheiten und damit auf Menschen mit unterschiedlichen Bedingungen und ungleichen Chancen. Damit sich eine gerechtere soziale Lage entwickeln kann, muss jeder und jede mit anpacken und einen möglichen Beitrag leisten. Es handelt sich also nicht um eine rein politische, sondern eine gesamtgesellschaftliche Wende, die nötig ist, um ein sozialeres Berlin zu schaffen.

Einen großen Beitrag zur sozialen Infrastruktur leistet die Zivilgesellschaft. Unsere Mitgliedsorganisationen sind ein elementarer Bestandteil zur Absicherung der sozialen Infrastruktur Berlins, zum Beispiel in Kitas, Schulen, Pflegeheimen und Stadtteilzentren. Wichtig ist hierfür, dass ein Dialog zwischen Politik und Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft stattfindet, um an der Zukunftsfähigkeit Berlins zu arbeiten. Dabei erwarten wir von der Politik einen Umgang auf Augenhöhe – Leistungen der sozialen Arbeit müssen wahrgenommen, anerkannt und ausreichend refinanziert werden.



Dr. Gabriele Schlimper

Wer den Kiez mit seinen sozialen Angeboten wertschätzt, muss auch an bezahlbare Wohnungen für Fachkräfte in der sozialen Arbeit denken, genauso wie an leistbare Gewerbemieten für Verwaltungs-, Beratungs- und Angebotsräume.

Das sollte die Sozialpolitik in Berlin nach der Regierungsbildung mitdenken. Dies ist

vor allem abhängig von politischen Ausrichtungen, Engagement und finanziellen Ressourcen, die bereitgestellt werden. Es ist ebenso wichtig, welche Rolle die Bürgerinnen und Bürger annehmen und wie sie sich engagieren, um Berlin zu einem sozialeren Ort zu machen, wie etwa in der Corona-Krise, als Selbsthilfegruppen, Nach-

barschaftszentren, Einkaufshilfen oder Ehrenamtliche vielerorts Unterstützung leisteten.

Es sind verschiedene soziale Trends beobachtbar, die entweder seit einiger Zeit bemerkbar sind oder solche, die durch die Pandemie ganz neu an Bedeutung gewonnen haben. So kann man sich sicher sein, dass uns eine soziale Klimawende innerhalb der Gesellschaft und der Politik bevorsteht: Wir sind davon überzeugt, dass sie nur gemeinsam gelingen kann – wenn Politik, Verwaltung, Verbände und soziale Träger Hand in Hand arbeiten und gemeinsam soziale Ziele anstreben.

Eine neue Regierungsbildung bietet also die Möglichkeit für einen Neustart des Zusammenarbeitens sämtlicher Akteure. Dies bedeutet auch, dass neues Wissen entsteht. Effiziente neue Lösungsideen, weniger Bürokratie und bewährte Modelle können Seite an Seite einen strukturellen Wandel ermöglichen. Zum Beispiel hat die Corona-Krise die Notwendigkeit digitaler Formate unterstrichen. Sie sind in der sozialen Arbeit nicht mehr wegzudenken. Sie ermöglichen unter anderem schnellere Absprachen und eine stärker digital vernetzte Zusammenarbeit. Eine gute Kommunikation stellt ein wichtiges Gut dar, um an gemeinsamen Zielen zu arbeiten.

Die Regierung muss sich der Bedarfe der wachsenden Stadt annehmen und hierbei Schritt halten. Nur so können unterschiedliche Lebensentwürfe parallel gelebt und Räume geboten werden, in denen Bürgerinnen und Bürger die Unterstützung erhalten, die ihnen zusteht.

Hiervon hängen Lebens- und Teilhabechancen vieler Menschen in der Berliner Gesellschaft ab.

*Dr. Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e. V.*

## Flutkatastrophe in Deutschland

### UNIONHILFSWERKER spenden 20.000 Euro

**Die Flutkatastrophe im Juli dieses Jahres löste dramatische Situationen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen aus. Seitdem haben die Menschen die Mammutaufgabe, ihre Häuser, ihr Umfeld und die gesamte Infrastruktur ihrer Gemeinden wiederaufzubauen.**

Angesichts der großen Not wollten etliche Mitarbeiter\*innen im UNIONHILFSWERK helfen und stießen bei Vorständen und Geschäftsleitungen auf offene Ohren. In einer unternehmensweiten Spendenaktion wurde für die Menschen in den vom Hochwasser betroffenen Gebieten gesammelt. Insgesamt spendeten Mitarbeiter\*innen rund 8.000 Euro, die vom Träger verdoppelt und auf 20.000 Euro aufgerundet wurden!



Diese Summe kommt zwei Projekten in Sinzig, Kreis Ahrweiler, zugute: den zerstörten Werkstätten der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe (CAB) sowie dem ebenfalls zerstörten Lebenshilfehaus. Glücklicherweise wurden in beiden Fällen übergangsweise andere Standorte gefunden.

Der Unterstützungsbedarf für den Wiederaufbau beider Projekte ist groß, weshalb Bewohner\*innen, Beschäftigte und Geschäftsleitung mit großer Freude und Dankbarkeit auf die Spendenbotschaft reagiert haben. Für welche konkreten Maßnahmen die beiden Spendenprojekte die Spendensumme in Höhe von jeweils 10.000€ einsetzen werden, wird noch geprüft.

*Gesine Schubert*



# ENGAGIEREN

Freizeit schenken



Elisabeth Franz: eine Frau, die bewegt

## »Arbeit war für mich immer sehr wichtig«



Foto: Manuela Kasper-Claridge

Geht in den Ruhestand: die engagierte Leiterin des Mobilitätshilfedienstes Lichtenberg Elisabeth Franz

»In Lichtenberg versuchen die Menschen es oft erst selbst zu schaffen«, erzählt Elisabeth Franz. Wir sitzen in ihrem Büro am Weißenseer Weg, die Nachmittagssonne scheint auf einen Schreibtisch voller Papiere. Dienstpläne müssen gemacht und Anträge bearbeitet werden.

Die 64-jährige leitet seit 2013 beim Unionhilfswerk den Mobilitätsdienst in Lichtenberg, vorher arbeitete sie beim Mobilitätsdienst in Neukölln. Ihr Ziel: älteren Menschen Mobilität ermöglichen. Der Gang zur Bank oder zum Arzt aber auch mal zum Café fällt vielen schwer, weil sie nicht mehr gut laufen können und sich allein den Weg nicht zutrauen. Sie sind dann oft einsam, kommen nicht mehr aus dem Haus, das Essen wird geliefert.

### Mobil trotz Handicap

Elisabeth Franz sorgt mit ihrem Team aus Mobilitätshelfern dafür, dass es nicht so bleibt. Sie kommen mit Rollstuhl oder anderen Hilfsmitteln. Oft hilft aber auch schon, dass jemand als Begleitung auf dem Weg dabei ist. «Wir haben hier 260 Klienten. Alles Menschen, die über 60 Jahre alt sind und verschiedene Handicaps haben. Wir begleiten die Menschen nach draußen und geben ihnen damit ein Stück Freiheit wieder«, erzählt die studierte Sozialpädagogin. Viele Klienten kennt sie persönlich, bei Hausbesuchen erfährt sie von der Situation der Menschen und macht Vorschläge zur Hilfe. Die Corona-Pandemie hat die persönlichen Kontakte allerdings stark reduziert oder aufs Telefon begrenzt, was

Elisabeth Franz sehr bedauert. Sie hat eine warmherzige Ausstrahlung und man spürt die Leidenschaft, die sie in ihre Arbeit investiert. 23 feste Mobilitätshelfer und fünf Ehrenamtliche steuert sie in Lichtenberg. Alle sind umfangreich geschult, darunter auch für den Blindenführer- und den Rollstuhlführerschein. Hohe Kantten oder Bordsteine, fehlende Fahrstühle oder Geländer verlangen viel Geschick und Aufmerksamkeit. Ebenso wichtig ist der respektvolle Umgang miteinander.

### Eine Netzwerkerin

Über die Jahre hat Elisabeth Franz ein Netzwerk aufgebaut, weiß, wen sie bei Problemen ansprechen kann und engagiert sich in verschiedenen Gremien. «Viele Senioren sind sehr bescheiden«, erzählt sie und wünscht sich, dass die Hilfe weiter ausgebaut wird. 13 Mobilitätsdienste in Berlin sind ihrer Meinung nach zu wenig. Durchschnittlich einmal pro Woche kann der Klient den Mobilitätsdienst in Anspruch nehmen, rund 1,5 Stunden pro Einsatz sind vorgesehen. Das ist manchmal zu knapp.

### Das Häusschen in Schweden

Arbeit war für mich immer sehr wichtig«, betont die gebürtige Bonnerin im Gespräch. Seit 29 Jahren ist sie beim UNIONHILFSWERK dabei. Ihr Engagement ist für viele ein Vorbild. In den Urlaubszeiten hat Elisabeth Franz mit ihrem Mann ein Haus in Schweden ausgebaut. Ursprünglich fast eine Ruine, ist das Haus heute ein Schmuckstück. Nach Schweden will sie auch ihren Hauptwohnsitz verlegen, wenn sie im Dezember dieses Jahres in den Ruhestand geht. Ein Einschnitt, der ihr nicht leicht fällt aber «ich weiß, dass es gut weiter geht,« betont sie. Denn gerade arbeitet sie ihre Nachfolgerin Urte Heitmann ein. Auch eine Frau, die viel für die Senioren bewegen wird.

Manuela Kasper-Claridge

## Stadteilzentrum am Mehringplatz

### Neue Beauftragte nimmt Arbeit auf

Marie Hosten verstärkt seitdem 1. November das Freiwilligenmanagement-Team. Sie ist die neue Beauftragte für das Stadteilzentrum F1 am Mehringplatz und zugleich Elternzeitvertretung für Clara Emmeluth-Schmöe. Im Auftrag des Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg entwickelt die Stiftung Unionhilfswerk Berlin gemeinsam mit den Projekten und Anwohner\*innen vor Ort ein inklusives Stadteilzentrum in der Friedrichstraße 1.

Marie Hosten ist über das freiwillige Engagement zum Unionhilfswerk gekommen. Sie engagierte sich in der Übersetzung von Dokumenten und Materialien der Öffentlichkeitsarbeit in einfache Sprache. Es ist



Foto: Stadteilzentrum F1 am Mehringplatz

ihr ein besonderes Anliegen, dass alle sich engagieren können. Die frisch mit einem Master in der Sozialen Arbeit ausgestattete 27-Jährige betreute bereits Menschen mit Behinderungen und engagierte sich für Geflüchtete. Im Bachelor-Studium »Deaf-Studies«, der Sprache und Kultur der tauben Gemeinschaft, wurde ihr die Bedeutung inklusiver und möglichst barrierearmer Räume besonders bewusst. Die Stärkung der Anwohner\*innen durch Beteiligung und freiwilliges Engagement sowie das Empowerment der Vereine und Initiativen im F1 kommen ihr deshalb sehr entgegen.

Daniel Büchel



### Gesucht

**Deutsch-Russische Sprachmittlung und Hausaufgabenunterstützung** bei Kindern und Jugendlichen | Rahnsdorf (Köpenick)

**Digitales Engagement:** Peer-Coaching, Social-Media-Konzeptionierung, Engagementberatung, redaktionelles Engagement | MS 365

**Freizeitbegleitung von Menschen mit geistigen Behinderungen** | Treptow, Wedding, Wilmersdorf

**Junge Menschen** aus einem Wohnheim für Wohnungslose unterstützen: basteln und kreativ sein, begleiten | Treptow

**Lebens- und Sterbebegleitung** und Patientenverfügungsberatung | berlinweit

**Mentoring** von Azubis u.a. aus technischem Bereich während betrieblicher Erstausbildung | berlinweit

**Schreiben:** Interviews, Porträts, Artikel oder Posts für ein sichtbares Engagement | berlinweit

**Stadteilzentrum F1:** Unterstützung für Willkommenscafé, Öffentlichkeitsarbeit, mobiles Café (dienstags, 16 Uhr), digitalen Veranstaltungskalender, fotografische Begleitung | Friedrichstr. 1, Kreuzberg

**Spaziergänge** mit älteren Menschen, Menschen mit Behinderungen, wohnungslosen Menschen | Kreuzberg, Lichtenberg, Reinickendorf, Pankow, Treptow, Wilmersdorf

**Kontakt – Team die freiwilligen:**  
freiwillig@unionhilfswerk.de  
Tel. (030) 42265-798/-887

**Neue Adresse ab 13. Dezember 2021**

Stiftung Unionhilfswerk Berlin  
Freiwilligenmanagement  
Schwiebusser Str. 18  
10965 Berlin-Kreuzberg  
(U-Bhf. Platz der Luftbrücke)

Das Freiwilligenmanagement befindet sich im Erdgeschoss und ist unter Tel. (030) 42265-887 (Daniel Büchel) und (030) 42265-798 (Nicole Lorenz) oder freiwillig@unionhilfswerk.de erreichbar.





# GESTALTEN

Lebensqualität stiften

## Preisverleihung

# Mit dem Journalistenpreis ein Tabu brechen

Am 6. Oktober fand die Verleihung des Richard-von-Weizsäcker-Journalistenpreises der Unionhilfswerk-Förderstiftung nach einer Corona bedingten Pause endlich statt. Vor allem die nominierten Journalist\*innen konnten es kaum erwarten, zu erfahren, welchen Preis sie gewonnen haben. Das Motto des achten Journalistenpreises lautete »Ich bin für Dich da! Werde ich auch morgen gut umsorgt?«. Veranstaltungsort war die stilvolle Bertelsmann-Repräsentanz, Unter den Linden 1.

Schon vor Beginn der Preisverleihung kam es im festlich hergerichteten Wintergarten der Bertelsmann-Repräsentanz zu interessanten Begegnungen und angeregten Gesprächen.

Gegen 18.30 Uhr ging es dann los. Alexander Dieck, langjähriger Journalist und Radiomoderator, begrüßte die Gäste und erklärte, worum es an diesem Abend ging. Trotz der Themen rund um das Lebensende, die die Förderstiftung stärker ins Bewusstsein von Medien und Gesellschaft rücken möchte, gelang es ihm, leicht und mit einer Prise Humor, aber immer professionell, durch den Abend zu führen.

### Hohe journalistische Qualität

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Huber, Jury-Vorsitzender, ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg a.D., sagte in seiner nachfolgenden Rede: »Mehr als achtzig Journalistinnen und Journalisten bewarben sich um diesen Preis. Sie alle spürten Beispielen dafür nach, wie Menschen insbesondere in der professionellen Pflege wertschätzend mit ihren pflege- und hilfsbedürftigen Mitmenschen umgehen.« Außerdem hob er die Qualität nicht nur der ausgewählten Beiträge hervor.



Begleiteten den Journalistenpreis musikalisch: Die Brüder Michael Elias und Mark Anthony Lewin vom Julius-Stern-Institut

Eberhard Diepgen, der Vorsitzende des Beirats der Unionhilfswerk-Förderstiftung und Regierender Bürgermeister von Berlin a.D., sprach im Anschluss von der besonderen Verantwortung gegenüber älteren Menschen auf der einen und den Fokus auf jüngeren Menschen auf der anderen Seite. »Dieses Spannungsfeld muss in den Koalitionsgesprächen wirklich behandelt werden«, so Eberhard Diepgen. Die Förderstiftung habe sich für den Journalis-



Die glücklichen Preisträger\*innen (mit Urkunde) des Journalistenpreises 2020

tenpreis entschieden, »um ein Tabu zu brechen.« Kaum jemand habe sich mit den Themen rund um das Lebensende beschäftigen wollen, sagte der Beiratsvorsitzende.

Dann war es soweit: Die Laudator\*innen erhielten das Wort, um die zu ehrenden Autor\*innen und die von ihnen eingereichten Beiträge vorzustellen.

### Die Preisträger\*innen

Georgia Tornow, Geschäftsführerin von »Boulevard der Stars«, renommierte Journalistin und Jury-Mitglied, machte den



Eberhard Diepgen (l.) mit Alexander Dieck

Auftakt und stellte Platz 3 vor. Dieser ging, verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro, an Katja Döhne von Y-Kollektiv für YouTube (Produktionsfirma »sendefähig«). Sie konnte leider nicht teilnehmen, wurde aber von ihrer Redakteurin Julia Rehkopf hervorragend vertreten. In ihrem Online-Beitrag »Vergissmeinnicht – Der richtige Umgang mit Dementen?« berichtet Katja Döhne über das Leben von an Demenz erkrankten Menschen in Deutschlands erstem Demenzdorf in Tönebön so-

wie über die Menschen, die sie umsorgen. Der Beitrag richtet sich an ein junges Publikum, mit dem Ziel, sich frühzeitig mit dem Thema Demenz zu beschäftigen.

Der zweite Preis ging an den Print- und Multimediajournalisten Fabian Franke mit seinem Beitrag »Frau Hartmann kommt halb acht« für taz am Wochenende. Die Laudatio hielt Dirk Müller, Bereichsleiter Palliative Geriatrie und Hospiz im UNION-HILFswerk und obendrein gelernter Altenpfleger. Er verwies unter anderem auf die Worte der Jury, um die Qualität des



Prof. Dr. Dr. Huber hielt die erste Rede

Beitrags zu verdeutlichen. »Der Beitrag trifft exakt unser Thema, denn der Autor begleitet jene, die Menschen an ihrem Lebensende umsorgen. Die mobile Pflegekraft, ihre Motivation, ihre Probleme, aber auch ihre tief empfundene Nähe zu ihrem Beruf und den Menschen, die sie tagtäglich pflegt.« Der zweite Platz ist mit 3.000 Euro dotiert.

Lutz Krieger, Mitglied der Jury und Ehrenvorsitzender der Berliner Pressekonferenz, hatte die große Ehre, Platz 1 zu ver-

künden. Den ersten Preis und ein Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro erhielten Nancy Fischer und Lan-Na Grosse. Ihre Beitragsreihe »Die Pflegeklasse« wurde vom 1. Oktober 2018 bis zum 17. September 2021 im Mittagmagazin des ZDF ausgestrahlt. Mit der Auszeichnung wurde neben der journalistischen Leistung der Autorinnen auch die wertvolle Arbeit der angehenden Pflegekräfte sowie das große Engagement der Pflegeschule in Paulinenaue im brandenburgischen Havelland gewürdigt.

### »Wir sind alle ganz beseelt«

Wolfgang Grasnack, Vorsitzender der Förderstiftung, rundete die Preisverleihung ab. Er dankte neben den Pflegekräften auch den Angehörigen und Ehrenamtlichen für ihre wertvolle Arbeit – und zu guter Letzt eröffnete er das Buffet.

Im Anschluss an die bewegende Preisverleihung hatten die Anwesenden inklusive der strahlenden Preisträger\*innen die Gelegenheit, den Abend in angenehmer Atmosphäre entspannt ausklingen zu lassen. »Es ist ein wirklich schöner Abend und wir sind alle ganz beseelt«, sagte Nancy Fischer.

Gina Schmelzer

### Herzlich willkommen

#### Neue Mitglieder im Stiftungsrat

Der Stiftungsrat der Stiftung Unionhilfswerk Berlin freut sich über Neuzugänge. Wir heißen Franz Allert, langjähriger Leiter des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, Erhard Böttcher, früherer geschäftsführender Vorstand der Marien-Gruppe, und Joseph Juchem, stellvertretender Vorsitzender des Landesverbands Unionhilfswerk Berlin, herzlich willkommen!



# AKTIV SEIN

Körper & Geist



Glücksgefühle maximieren

## »Ich bin über die Strecke geschwebt«

**Justin Ohrt hat die Hände in der Jackentasche. Es fröstelt ihn ein wenig, so früh am Morgen vor dem Eingang des Berliner Hauptbahnhofs. Es sind aber nicht nur die niedrigen Temperaturen, die ihn auf den Zehenspitzen wippen lassen. Immer wieder huscht ein Lächeln über das Gesicht des 22-Jährigen und die umstehenden Personen ahnen, woran das liegt. Denn sie sind Teil der 17-köpfigen Reisegruppe »Staffelmarathon« und machen sich an diesem frühherbstlichen Freitag auf den Weg an die Ostsee.**

Zum zweiten Mal nach 2019 reist die Delegation um die Organisatoren Dietmar Klocke und Simone Prieß gen Norden, um ihrer Leidenschaft – dem Laufen – zu fröhnen. Justin Ohrt ist das erste Mal dabei. Seine Vorfreude bestätigt sich schon beim Eintreffen in der Unterkunft. »Wir haben direkt am Wald und nicht weit zum Meer gewohnt. Da konnten wir fast jeden Tag üben.« In den trainingsfreien Zeiten erkundete die Gruppe die Umgebung, standesgemäß per pedes, aber auch mal mit dem Dampf auf dem Wasser. »Ich fand es auch auf Karls Erdbeerhof toll. Aber mein Highlight war der große Lauf«. Was der groß gewachsene Blondschoopf aus dem Teltower Digitaldruck so unpräzise formuliert, ist nicht weniger als der AOK-Ostsee-Staffelmarathon 2021. 42,195 Kilometer gilt es für



Der Ostseestaffelmarathon ist für die Aktiven mehr als nur ein Lauf

die Teilnehmer\*innen als Gruppe – unter Ihnen auch Walker – zu bestreiten.

Sonntagmorgen. Nach einem leichten aber kräftebringenden Frühstück geht es

los. Startnummer holen, Streckenüberblick verschaffen, Aufregung überspielen. Bei Justin klappt das am besten, wenn er viel spricht. Mit den Trainern, dem Team oder

anderen Läufern.

Als gut trainierter Läufer traut er sich satte 10 Kilometer zu. »Klar, das war schon viel, aber wir wurden super unterstützt.« Und das nicht nur von den eigenen Leuten. Um 10 Uhr fällt der Startschuss. Bei einigen schießt kurz darauf die selbstzweifelnde Frage nach der Sinnhaftigkeit der Teilnahme durch den Kopf: Warum tue ich mir das an? Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Das Berliner Team hatte die weiteste Anreise aller Läufer\*innen und trat als einziges inklusiv an. »Das hat die Leute begeistert. Sie haben uns angefeuert und zugejubelt. Ich bin quasi über die Strecke geschwebt.«

Hinter dem leicht zweckmäßig angehauchten Begriff »Laufreise« verbirgt sich also noch viel mehr. Es ist eine knappe Woche, in der Glücksgefühle maximiert wurden, weil man in der Gemeinschaft etwas erreicht hat und seinen eigenen Beitrag zu einem großen Ziel eingebracht hat.

Und so steht Justin am Ende der Reise wieder am Gleis am Berliner Hauptbahnhof. Die Aufregung ist verflogen, aber das Lächeln im Gesicht bleibt. Er verabschiedet sich von der Gruppe, seinen beiden Zimmergenossen Kevin und Nico und mit der großen Hoffnung und klaren Absicht wiederzukommen.

Manu Milbradt & Hendrik Lüttswager

Kreta und Mallorca

## Endlich wieder reisen

**Wer erinnert sich nicht? Im Jahr 2020 war Urlaub machen sehr schwierig bis unmöglich. Auch unsere Klient\*innen waren natürlich betroffen und alle Reisen wurden abgesagt. Zum Glück blieben wir auf keinen Kosten sitzen und es wurde auch viel auf Kulanz geregelt. Nun konnten in diesem Jahr endlich wieder Reisen stattfinden. Kreta und Mallorca waren die Ziele und heiß begehrt.**

Dass alle Reisetilnehmer\*innen den vollständigen Impfschutz hatten, war eine große Erleichterung und machte das Reisen entspannter. Masken tragen vom Betreten des Flughafengebäudes bis zum Einchecken in die Hotelanlagen war für alle ein langer Zeitraum, wurde aber als Selbstverständlichkeit akzeptiert und ohne jegliche Widerstände umgesetzt.

Endlich Strand, Sonne, Meer, Muscheln, Sonnenschirme, Tretboote – alles wurde in Beschlag genommen. Das Wasser war traumhaft warm und klar.

Wie man es auf Mallorca macht, wurden auch gleich die Liegen mit Badetüchern reserviert – ganz inklusiv. Ausflüge in die Umgebung wurden dankbar angenommen und trugen ebenfalls zum Gelingen der Reisen bei. Allein die Fahrt mit dem historischen Zug, genannt der rote Blitz, auf

Mallorca, der 13 Tunnel passiert und durch eine atemberaubende Berglandschaft führt, war die Reise wert.

Für die Gruppe, die nach Kreta reiste, war die Jeep-Tour ein absoluter Höhepunkt, aber auch die zahlreichen Besuche von kleineren und größeren Städten der griechischen Insel wie z. B. Heraklion oder



Sonnenuntergang...

Sóller mit einer imposanten Kirche und schönen Cafés auf dem Marktplatz.

Man merkte, dass allen Reisetilnehmer\*innen die Zeit der Einschränkungen, auch verbunden mit Ängsten, sehr zuge-

setzt hat und sie es jetzt wieder in vollen Zügen genießen konnten, sich frei und unbeschwert bewegen zu können. Dass Masken auf bestimmten Wegen, sei es im Hotel oder zum Strand, getragen werden mussten, war keine Einschränkung, sondern der Begriff der wiedergewonnenen Freiheit.

Diese neue Zeit schlug sich auch darin



und Meer – die Reisen waren Genuss pur

nieder, dass auf den Tischen der Restaurants neben Salz, Pfeffer, Olivenöl und Essig auch immer Desinfektionsfläschchen standen. Ein Highlight von vielen war ein Strandlokal, mit dem kulinarischen Höhe-

punkt von einer großen Auswahl von Meerestieren auf den Tellern, dem Rauschen der Wellen, einem guten Tröpfchen im Glas und spanische Musik im Ohr, die zum Nachtisch zum Tanzen an den Strand einlud. Unsere Klient\*innen kamen auch gut in Gespräche mit Gästen, Sabine Wegener beispielsweise zum Thema Fußball. Gerald Engelhardt und Lothar Dölle spielten die Rentner von der Muppet Show und kommentierten an der Kaffee-Poolbar das bunte Treiben der Gäste. Rico Kühnert steuerte den legendären Satz bei: »Du musst fettarme Milch trinken, davon bekommst du dicke Arme.«

Es verwundert nicht, dass alle diese Reisen genossen, die Zeit für zu kurz empfanden und es natürlich wiederholen möchten. Zum Schluss sei angemerkt, dass sich wirklich niemand über die Corona-Regeln beschwerte, alle sich daran hielten und sie als selbstverständlich hinnahmen. So sind unsere Klient\*innen mit Behinderungen und kognitiven Einschränkungen ein ganzes Stück vernünftiger und einsichtiger als ein gewisser Anteil der deutschen Bevölkerung. Dieser Haltung kann man nur Respekt zollen und mit Hochachtung begegnen.

Jürgen Weimann,

Fachbereichsleiter Menschen mit Behinderung



# WACHSEN

Spielen, lernen, Spaß haben

Kinderhaus in der Naunynstraße erhält Spende

## Weg frei für das »Labor der Elemente«

Das Best Place Racing Team hat beim Öztaler Radmarathon 5.500 Höhenmetern bezwungen und dabei 238 km zurückgelegt – für einen guten Zweck. 8.000 Euro hat das Team erradelt. Die großzügige Spende ermöglicht im Montessori-Kinderhaus in der Naunynstraße des UNIONHILFSWERK ein zusätzliches Lernangebot: das »Labor der Elemente«. Leiterin Colette Gärtner und Kollegin Silke Steinbach schildern, wie sie die Zeit bis zur Spendenübergabe erlebt haben und was das »Labor der Elemente« ist.

Als Geschäftsführerin Ulrike Hinrichs telefonisch mitteilte, dass sie eine gute Nachricht für uns hätte, war die Freude groß. Wir könnten Spendengelder in Höhe von ca. 8.000 Euro für ein Kita-Projekt erhalten. Doch ein Projekt zu finden, was für das ganze Haus geeignet ist, war schwierig. Nach einigem Hin und Her entschieden wir uns für ein langjähriges Projekt, das wir schon lange auf unserer Agenda hatten: das »Labor der Elemente«.

Das »Labor der Elemente« in eine Wasserexperimentierwerkstatt. Dafür soll das Bad umgestaltet werden. Schon seit Langem gingen uns dazu viele Gedanken durch den Kopf: Die Badewanne, die keiner so richtig nutzt, sollte entfernt werden, der Boden sollte leicht gesenkt werden, damit nicht jedes Mal das ganze Bad unter Wasser steht, wenn dort gearbeitet wird. Zwei Duschköpfe auf Kinderhöhe sollten installiert werden. Zudem sollten die alten Waschbecken entfernt und durch einen großen Wasserlauf ersetzt werden. Darüber hinaus sollte ein Experimentiertisch in die eine Ecke, um auch mit anderen Materialien wie Sand oder Schaum arbeiten zu können. Da wir auch einen integrativen Ansatz verfolgen, wollten wir mit dieser Ecke unsere Kinder, besonders die mit anderen kulturellen Hintergründen, sprachlich, kognitiv und motorisch unterstützen.



Ein unvergesslicher Moment: die symbolische Übergabe der Spende in Höhe von 8.000 Euro

Und nun sollte sich dieser Wunsch tatsächlich erfüllen. Unser »Labor der Elemente« wurde als Spendenprojekt akzeptiert. Dann ging alles ganz schnell. Terminvorschläge sollten gemacht werden, an dem die festliche Übergabe stattfinden sollte. Die Küche half uns, ein kleines Buffet zu erstellen, Blumen und Tische wurden bestellt. Welche Servietten? Welche Getränke? Welche Kinder dürfen mit auf die Fotos? Wer organisiert was? Wir waren sehr aufgeregt, weil es hieß, dass bis zu 20 Per-

sonen kommen, darunter Danny Wolf und Michael Fesselmann, Geschäftsführer der Best Place Immobilien GmbH & Co KG, ein Teil des Best Place Racing Teams, Kai Wegner, Landesvorsitzender der Berliner CDU, unsere Geschäftsführerin Kathrin Weidemeier, der Vorsitzende des Stiftungsrats der Stiftung Unionhilfswerk Berlin und des Unionhilfswerk Landesverband e.V., Dr. Thomas Georgi, unsere Fachbereichsleitung Julia Waterstradt, Gesine Schubert, Leiterin der Unternehmenskommunikation,

sowie mehrere Fotografen.

Am 14. September war dann der Tag der Spendenübergabe gekommen. Trotz der ganzen Aufregung verbrachten wir einen sehr schönen Nachmittag in unserem Garten. Das Wetter hat mitgespielt und die Atmosphäre war entspannt. Zwei Pädagoginnen haben mit den Kindern Lieder eingeübt, als kleines Dankeschön an das Best Place Racing Team, das für uns so viel Geld erradelt hat.

Colette Gärtner & Silke Steinbach

### Personaltreffen der Kitas

## Lachen, genießen, Gemeinsames wieder erleben

»Schön Dich endlich mal wiederzusehen!« Diesen Satz hörte man zum diesjährigen Personaltreffen der Kindertagesstätten des UNIONHILFSWERK oft. Zu diesem lud das Kinderhaus Tom Sawyer im September ein. Nach einer langen Durststrecke, in der es kein persönliches Zusammensein gab, war nun die Freude des Wiedersehens umso größer.

Für die neuen Kolleg\*innen waren die kleinen handgeschriebenen Namensschildchen, die Heike Deckman, Leitung des Kinderhauses Tom Sawyer, im Eingangsbereich verteilt hat, besonders hilfreich. Schnell ergaben sich kleine Gesprächsrunden und ein reger Austausch entstand. Leckere Getränke, feines Essen, gute Gespräche, Lachen und ganz viel Spaß – sozusagen Dolce Vita im Garten der bilingualen Kita in Zehlendorf. Das Buffet, zu dem jeder der Gäste et-

was beisteuerte, bot internationalen und reichhaltigen Genuss. Bei dieser Auswahl blieb kein kulinarischer Wunsch unerfüllt.

Untermalt wurde das entspannte und von allen herbeigesehnte Beisammensein mit sanften und beruhigenden Klängen der Handpan, gespielt von Marion Junkersdorf, eine Freundin unserer Mitarbeiterin Gil Hamilton.

Nach dem sich alle beim Buffet ausgiebig gestärkt hatten, luden Mitarbeiter\*innen des Teams Tom Sawyer Interessierte zu einer Führung durch das Haus ein.

Darüber hinaus wurden die Gäste gebeten, etwas Persönliches zur eigenen Motivation für dieses Treffen auf Memo-Zetteln zu schreiben. Mehr als dreißig Memos wurden am Ende des Abends eingesammelt und bildeten ein großes Stimmungs-Pot-

pourri. Sie zeigten auf ganz unterschiedliche Art und Weise Komplimente, Lob, Anerkennung und Dankbarkeit.

In unserer hektischen, schneller als schnell getakteten Zeit ist es wichtig, wieder in Gemeinschaft zu sein, gemeinsame Erinnerungen zu schaffen und diese Stimmung lange zu erhalten. Das ist nicht schwer! Wir selbst haben es in der Hand, andere zu erheitern und den Tag gemeinsam zu verschönern.

Wir danken dem gesamten Team des Kinderhauses Tom Sawyer, dass sie uns dieses gemeinsame Erleben möglich gemacht haben. Der Dank richtet sich ebenfalls an alle Kita-Teams, die das herzliche Zusammensein mitgestaltet haben.

Wir freuen uns auf das nächste Jahr!

Corinna Welthe



Memo-Zettel mit viel Lob für das Orga-Team



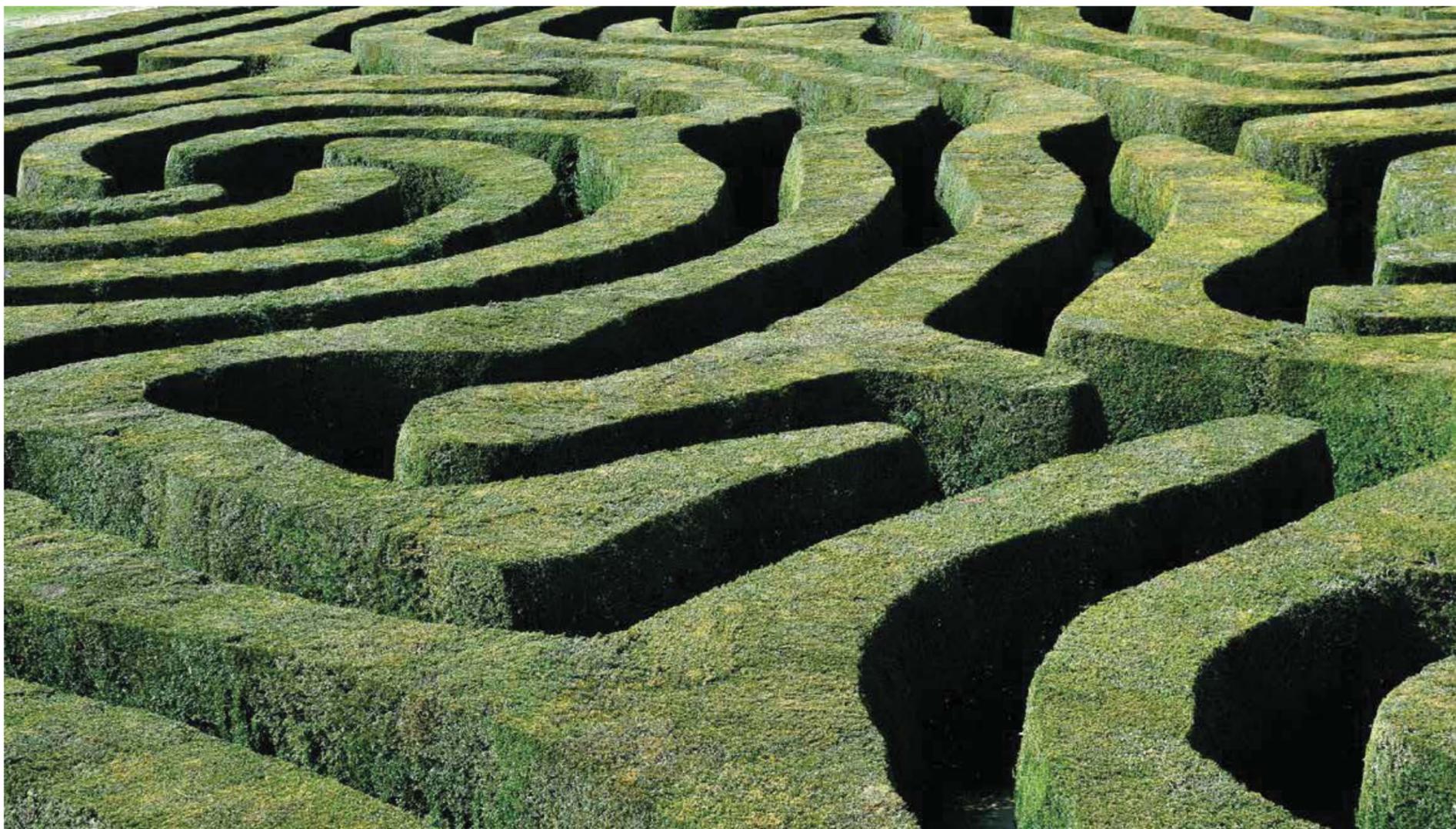
# MITMACHEN

*Es ist normal, verschieden zu sein*



Labyrinth der Teilhabe

## »Barrierefrei ist etwas Anderes«



*Der Weg zur am Bedarf orientierten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ist oft undurchsichtig und lang*

**Der Staat ist laut §1 SGB IX (Sozialgesetzbuch Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen) gesetzlich verpflichtet, Benachteiligung von Menschen mit Behinderungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken. Das bedeutet allerdings nicht, dass der Staat verpflichtet ist, erstens tatsächlich geeignete Maßnahmen zu ergreifen und zweitens diese zügig umzusetzen.**

Beginnen wir mit der Definition, was Menschen mit Behinderungen gemäß § 2 SGB IX sind:

»(1) Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist.«

Hier wird von Barrieren gesprochen, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind und die ihre Teilhabe erschweren. Auch oft schwer verständliche Gesetzestexte gehören dazu. Aber das ist ein anderes Thema.

Bleiben wir bei also den Barrieren, die abgebaut werden sollen. Dafür wurde ein Gesamtplanverfahren auf den Weg gebracht. Nach § 117 SGB IX ist das Gesamtplanverfahren ein Verwaltungsverfahren, mit dem die Wünsche der leistungsberechtigten Menschen mit Behinderung im Rahmen der Eingliederungshilfe aufgenommen und die Ziele sowie der individuelle Bedarf an Teilhabeleistungen ermittelt werden.

### Wünsche und Bedarfe ermitteln

»Wünsche« und »der individuelle Bedarf« klingen erst einmal gut. Diese sollen mit dem Teilhabeinstrument Berlin (kurz TIB) ermittelt werden (gemäß § 118 SGB IX), die sogenannte Teilhabeorientierte Bedarfsermittlung. Vorgestellt wurde dieses Instrument im Rahmen einer großen Veranstaltung bereits im November 2018. Ein zeitlicher Vorlauf ist sicher wichtig, damit das Instrument mit allen begleitenden Vorgängen und Vorgaben eingeführt werden und funktionieren kann. Bis heute ist das Teilhabeinstrument Berlin allerdings nicht umgesetzt.

Irritierend ist auch folgende Zeitplanung: Im Rundschreiben »Soz Nr. 05/2021« vom 22. Juni informiert die für Soziales zuständige Senatsverwaltung die Träger der Eingliederungshilfe über die stufenweise Einführung des Teilhabeinstruments Berlin, also der Teilhabeorientierten Bedarfser-

mittlung. Ab dem 1. Juli 2021 sollte die Bedarfsermittlung bei Neuantrag oder Wunsch der leistungsberechtigten Person erfolgen. Zwischen Rundbrief und Stufe 1 der Umsetzung liegen gerade einmal sechs Tage. Erst lässt sich die Verwaltung Zeit und plötzlich muss es ganz schnell gehen. Kurz vor der geplanten Einführung des Teilhabeinstrument Berlin im Oktober informierte die zuständige Fachverwaltung der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und So-

### Teilhabeinstrument ist bis heute nicht umgesetzt

ziales die Verbände und Bezirke, dass der Start auf den 01.01.2022 verschoben wurde. Das erinnert mich an etwas...ach ja, an den Flughafen BER!

Merkwürdig ist zudem, dass die Beschreibung des Gesamtplanverfahrens erst im August veröffentlicht wurde, mit dem Titel »Vom Antrag zur Leistung – das Gesamtplanverfahren«. Auch über die dazugehörige Ziel- und Leistungsplanung wurden die Träger erst im August informiert.

Was aber macht die Zeitplanung so schwierig? Die Gesetzgebung ist das Eine, das Andere die jeweilige Senatsverwaltung. Zuletzt sind da noch die zwölf Bezirke in Berlin, die ihre eigenen Sichtweisen und Vorstellungen haben. Barrierefrei ist etwas Anderes. Zum Glück haben wir unsere Verbände, die sich unermüdlich mit allen Ebenen abstimmen.

Man könnte auch noch zum gesamten Verlauf des Gesamtplanverfahrens berichten oder zu dem Zusammenwirken von Leistungsträger und Leistungserbringer, die gemeinsam den Zugang zu Teilhabeleistungen so ausgestalten, dass eine leistungsberechtigte Person zu ihrem Recht kommt. Eine Fortsetzung wird sicher bald folgen.

Ich schließe mit den Worten meines Kollegen Jürgen Weimann, Fachbereichsleiter für Menschen mit Behinderung:

»Jedes Asterix-Heft ist schneller auf dem Markt als eine von allen Seiten abgestimmte Zeitplanung zur verbindlichen Einführung des Teilhabeinstrumentes Berlin sowie des angrenzenden Instrumentes »Ziel- und Leistungsplanung zur Teilhabe (Gesamt-) Planung Berlin«.

Ich hätte es nicht besser beschreiben können – außer vielleicht zu viele Hinkelsteine auf dem Weg.

*Sabine Jeschke, Fachbereichsleiterin für Menschen mit psychischer Erkrankung*



# DAZU GEHÖREN ...

Mittendrin ...

Dr. Martin Kaufmann im Interview

## »Wir müssen die Dinge weiterdenken, teilweise sogar gänzlich neu«



Dr. Martin Kaufmann, der neue Geschäftsführer der USE, wünscht sich eine Zukunft, in der Menschen mit Behinderung ganz natürlich Teil der Arbeitswelt sind

Seit zwei Jahren ist Dr. Martin Kaufmann bei der USE gGmbH, seit einem Jahr Geschäftsführer. Im Interview erfahren wir, was den 40-Jährigen antreibt und bewegt und welche Vision er für das Berliner Sozialunternehmen hat.

**Nach Ihrer Promotion in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften haben Sie als Referent bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (BAG WfbM) in Frankfurt gearbeitet. 2020 wechselten Sie in die Geschäftsführung der USE. Was hat Sie gereizt an dieser neuen Aufgabe?**

Tatsächlich wollte ich nach einer langen Zeit der Verbandstätigkeit wieder mehr Freiräume haben, um Dinge direkter umsetzen zu können. In der BAG konnte man – auch aus einer konstruktiv-kritischen Perspektive heraus – für sehr viele Menschen etwas bewegen. Leider braucht man dazu jedoch auch einen sehr langen Atem. Ich wollte direkter mit Menschen arbeiten, mich wieder stärker regional verorten.

**In Ihrer Rolle als Referent für Arbeitswelt haben Sie bundesweit viele Werkstätten kennengelernt. Was ist Ihre Vision einer zukunftsfähigen Werkstatt? Gerade auch im Hinblick auf die Kritik, die Werkstätten entgegenschlägt.**

Fragen nach der Vision sind gar nicht so leicht in ein paar Sätzen zu beantworten. Doch wenn ich mir die Welt in 10 oder 15 Jahre vorstelle, so hoffe ich, dass Menschen mit Behinderungen ganz natürlich in der Arbeitswelt verortet sind und – sofern notwendig – verschiedene Formen der Unterstützung erhalten können. Werk-

stätten wären in diesem Bild nach wie vor ein wichtiger Dienstleister. Für mich ist das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit Behinderungen Ausgangspunkt jeglicher Vision und erfreulicherweise kann man das heute schon mit Leben füllen. Jeder Anbieter muss sich der Frage stellen, wie er diesem Anspruch gerecht wird. Natürlich auch wir als USE.

Ich wünsche mir, dass wir die bestehenden Systeme anders leben, uns viel größer und vor allem nachhaltiger vernetzen. Und ich wünsche mir auch, dass wir bei allen Weiterentwicklungen den Blick auf die Vielfalt nicht verlieren und auch die Menschen im Blick haben, die dauerhafte und intensive Unterstützung wünschen. Um dieses Bild der Zukunft entstehen lassen zu können, braucht es jedoch verbindliche Partner in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Vor allem in Politik und Verwaltung würde ich mir daher ein deutlich intensiveres Ringen um eine gemeinsame Weiterentwicklung wünschen.

**Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für das Sozialunternehmen USE in den nächsten Jahren?**

Die Welt wird sich zunehmend schneller drehen. Wir als USE müssen daher Antworten auf eine sich dynamisch verändernde Welt finden. Und da wir uns als Sozialunternehmen als »mittendrin« verstehen, werden wir natürlich auch Teil des Wandels sein. Allerdings dürfen wir uns auch nicht überfordern und sollten gerade als Träger einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen immer wieder auch das »Tempo« im Blick haben.

Ich glaube, dass wir uns in mehreren Jahren mit Themen beschäftigen (müssen), von denen wir heute kaum etwas gehört haben. Und dennoch wird sich eine Frage wieder und wieder stellen: Was braucht es, damit Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen in der Arbeitswelt von morgen tätig sein können? Durchaus möglich, dass wir da einiges komplett neu denken müssen. Ich bin der festen Überzeugung, dass es zur Beantwortung dieser Frage starke – aber auch selbstkritische – Sozialunternehmen braucht.

**»Als Sozialunternehmen müssen wir uns einmischen«**

**Sie sind vor sechs Jahren nach Berlin gekommen. Wie hat sich im Laufe der Jahre Ihr Blick auf die Stadt verändert? Das meine ich auch im Hinblick auf Ihre neue Position. Die USE ist eine von acht Gesellschaften im UNIONHILFSWERK, einer der größten sozialen Träger dieser Stadt. Damit einher geht eine hohe Verantwortung, die sicher auch Sie spüren.**

Na klar spürt und trägt man diese Verantwortung jeden Tag bei sich. Das ist tatsächlich etwas, an das man sich erstmal gewöhnen muss. Dennoch gibt mir das auch ein Gefühl von Erdung, das mich in meiner Arbeit bereichert.

Und ja, Berlin: So richtig recht kann es

die Stadt ja gerade niemanden machen (lacht). Für mich persönlich hat sich der Blick auf diese Stadt sehr dadurch verändert, dass ich Vater geworden bin und im Zuge dessen (recht klassisch) den Szenekiez (Neukölln) mit einer eher beschaulichen Gegend (Lichterfelde) getauscht habe. Die Vielfalt Berlins wird da natürlich auch in diesem Beispiel deutlich. Und natürlich frage ich mich jedoch auch häufiger, welche Möglichkeiten diese Stadt für die Menschen bereithält, denen es nicht so gut geht oder die aufgrund unterschiedlichster Einschränkungen keine Verortung in Arbeit und Gesellschaft finden. Ich weiß, dass Berlin da grundsätzlich ein vielfältiges Netz an Angeboten unterhält, zu denen wir als UNIONHILFSWERK einen erheblichen Teil beitragen. Dennoch erlebe ich immer wieder Lücken und Schicksale, die zeigen, dass es noch nicht überall ausreichend ist. Gerade zu Zeiten der Pandemie treibt mich das tatsächlich sehr um.

**Zu Redaktionsschluss stand die neue Regierung noch nicht. Was sind Ihre Wünsche an die Vertreter aus Politik und Verwaltung?**

Ich wünsche mir zwei Dinge: Zum einen, dass das gegenseitige Zuhören wieder einen deutlich höheren Stellenwert einnimmt und zum anderen, dass Fragen der Verantwortung stärker diskutiert und auch verortet werden. Wir dürfen uns als Gesellschaft nicht noch weiter entfremden und voneinander abkehren. Bei aller Streitfähigkeit möchte ich nicht in einer Gesellschaft leben, in der die Diffamierung und Verunglimpfungen des Gegenübers salonfähig geworden ist. Ich hoffe sehr, dass wir gemeinsam darauf Antworten finden und »Politik« in der Lage ist, den gesellschaftlichen Zusammenhalt wieder zu stärken.

**Nun noch ein Blick nach Innen: Mit einem neuen Geschäftsführer verändert sich ein Unternehmen. Wie erleben Sie diesen Wandel, wie möchten Sie ihn weiterhin gestalten?**

Eigentlich müssten Sie dazu ja unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fragen. Vielleicht holen wir das ja nach, das fände ich spannend.

Aus meiner Sicht ist Wandel für alle erstmal herausfordernd. Und natürlich bieten sich dadurch viele Chancen, jedoch weiß jeder, dass Veränderungen auch verunsichern können. Daher ging es für mich zu Beginn vor allem darum, sich Vertrauen zu erarbeiten. Das geht natürlich nicht von einem Tag auf den anderen. Nach nun fast zwei Jahren erlebe ich diesen Wandel als etwas sehr Stärkendes, da wir uns als Unternehmen gemeinsam auf den Weg in die Zukunft machen.

Und ich bin sehr froh, dass ich all das gemeinsam mit meinem guten Partner Andreas Sperlich (ebenfalls Geschäftsführer der USE gGmbH – Anmerkung der Redaktion) gestalten kann. Gemeinsam können wir die Dinge pflegen, die gut sind und die Dinge entwickeln, die es zukünftig noch braucht.

Das Interview führten Stefan Hüchel und Ursula Laumann

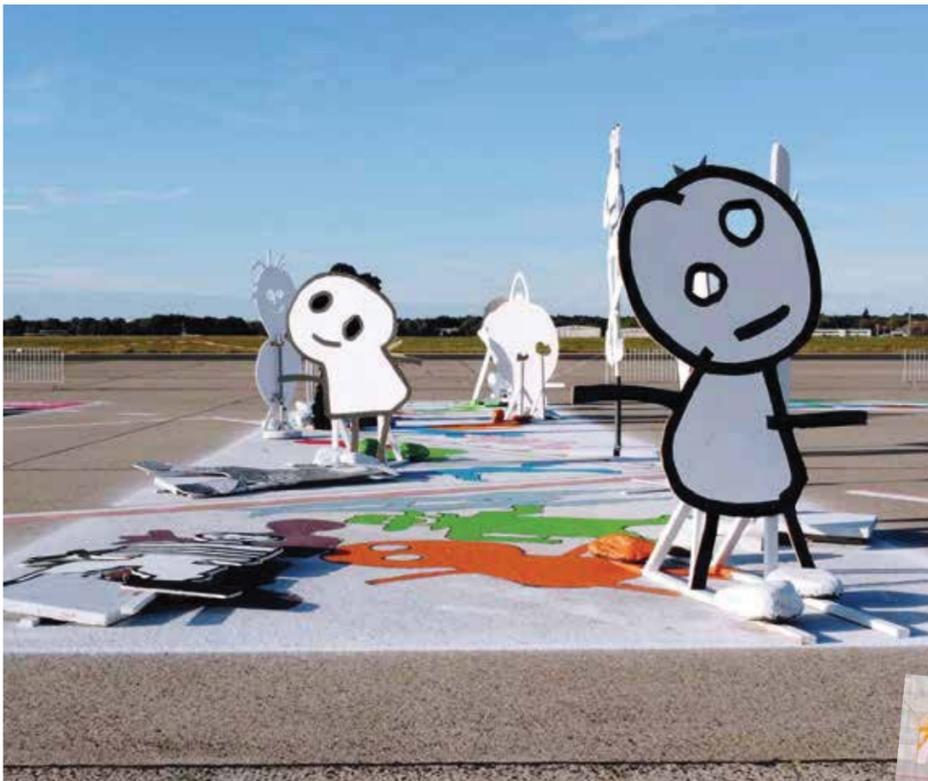
# ... DURCH ARBEIT

... und doch geschützt



Inklusion mitgedacht

## #keinBerlinohneKultur – Das größte Kunstwerk der Stadt



Das I für Inklusion wird mit bunten Schatten von lebensgroßen Figuren gefüllt



Foto: Holger Groß

radioeins und rbbKultur gestalteten gemeinsam mit vielen Kunstschaffenden, Vereinen und Institutionen Berlins im September eine große Botschaft auf dem Rollfeld des Flughafens Tegel. Auch die Werkstätten für behinderte Menschen waren Teil davon.

Auf einer Länge von 400 Metern hieß es: Kein Berlin ohne Kultur! Und auch keine Kultur ohne Inklusion. Das I in Berlin gestalteten die 17 Werkstätten für behinderte Menschen aus Berlin. Dafür wurden in den Werkstätten lebensgroße, kreative Figuren

aus Holz gefertigt. Deren Schatten wiederum wurden mit bunten Farben aufs Rollfeld gebracht. Sie sollten die Diversität in den Werkstätten symbolisieren.

Die rbb-Aktion war als Botschaft und Mahnung zugleich gemeint.

Während der pandemiebedingten Lock-downs waren die Kultureinrichtungen die ersten, die schließen mussten. Ein Großteil des kulturellen Lebens war monatelang auf Eis gelegt.

Ursula Laumann

## Schichtwechsel im Radio-Fieber



**SCHICHTWECHSEL**  
 Der Aktionstag für neue Perspektiven

Kaja Weber von radioeins probt mit Nicole Titschler von der USE

Foto: Holger Groß

In seinem fünften Jahr sorgte der Aktionstag »Schichtwechsel« mit dem inklusiven Format RadioMachen auf radioeins für ganz besondere Aufmerksamkeit. Berlinerinnen und Berliner erhielten eine Woche lange viele Einblicke in die Lebens- und Arbeitswelt behinderter Menschen.

Beim Schichtwechsel tauschen Menschen mit und ohne Behinderung für einen Tag den Arbeitsplatz. Auch 2021 erlebten über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Berliner Unternehmen und Organisationen und Beschäftigte aus den Werkstätten einen Sichtwechsel.

Neu war das inklusive Radio: In der Woche vom 13.-17. September ging jeden Tag von 12.00-13.00 Uhr ein inklusives Team on air. Gemeinsam mit Nancy Fischer moderierten Menschen mit Behinderung die Mittagssendung – angeleitet durch einen Jingle, den die Mediengestaltung der USE produziert hatte, natürlich auch inklusiv. Aber nicht nur das, wieder andere gaben Tipps zu Lieblingsorten in Berlin oder tol-

len Sportangeboten. Das Feld weitete der tägliche Korrespondenten-Blick in andere europäische Länder.

Podiumsdiskussion im Bikini

Den Abschluss der inklusiven Woche bildete im Bikini Berlin die Podiumsdiskussion »radioeins inklusiv – neue Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt für Menschen mit und ohne Behinderung. Der Talk.«

Radioeins-Moderatorin Katja Weber diskutierte mit Beatrice Babenschneider, Vorstandin LAG Werkstatträte und Anne Gersdorff von den Sozialhelden e.V. sowie weiteren Gästen wie die Werkstätten, aber auch der allgemeine Arbeitsmarkt reformiert werden müssen.

Auch hier waren viele Beschäftigte aus den 17 Berliner Werkstätten vor Ort. Leider kamen von ihnen nur wenige zu Wort. Die zweistündige Diskussion war dennoch spannend und ausgewogen. Stark und überzeugend war vor allem Beatrice Babenschneider, die eine Brücke schlug zu den Kritikern.

Ursula Laumann



# BETREUEN

Sich wohlfühlen – zu Hause sein

Interview mit Kerstin Glück

## »Wichtig ist, sich gegenseitig wertzuschätzen«



**Kerstin Glück ist seit 30 Jahren im UNIONHILFSWERK tätig – und genauso lange im Pflegedienst in Hoheschönhausen. Sie ist stellvertretende Pflegedienstleiterin und setzt sich zusätzlich im Betriebsrat für die Belange der Mitarbeiter\*innen in der Pflege ein. Mehr darüber und über andere Themen verrät Kerstin Glück im Interview.**

■ **Die Frage muss ich einfach stellen: Haben Sie, wie Ihr Name vermuten lässt, Glück im Leben?**

Ja, in meinem bisherigen Leben hatte ich meistens Glück: Ich habe eine gesunde Familie und einen schönen Beruf. Nur im Lotto verlässt es mich leider (lacht).

■ **Sie sagen, Sie haben einen schönen Beruf. Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?**

Seit 30 Jahren arbeite ich im Pflegedienst Hoheschönhausen des UNIONHILFSWERK. Der Träger bietet mir Sicherheit und Weiterbildungsmöglichkeiten. Außerdem arbeite ich mit einem tollen Team zusammen.

■ **Haben Sie einen Tipp, was man selber tun kann, um im Job zufrieden zu sein?**

◀ Kerstin Glück arbeitet gern im UNIONHILFSWERK

Wichtig ist, sich gegenseitig wertzuschätzen. Dann kann man auch mal meckern, ohne dass es gleich persönlich genommen wird.

■ **Sie sind stellvertretende Pflegedienstleitung und zudem im Betriebsrat aktiv. Was motiviert Sie, Verantwortung zu übernehmen?**

Ich möchte Gerechtigkeit und einen fairen Umgang mit dem Personal. Außerdem halte ich es für hilfreich, auch die Sichtweise einer Leitungskraft einzubringen.

■ **Wer viel Verantwortung trägt, benötigt auch mal einen Ausgleich. Wie oder wo entspannen Sie sich?**

Ich unternehme gerne etwas mit Freunden, verbringe aber auch gerne einfach mal einen ganzen Tag im Bett.

■ **Es stehen politische Veränderungen an – in Bund und Land. Was wünschen Sie sich für die Pflege?**

Da fallen mir sofort zwei Dinge: viel mehr Wertschätzung für das, was wir tun, und viel mehr Zeit für die Menschen, die wir versorgen.

Die Fragen stellte Gina Schmelter



Liederlesung

## Freude schenken

Im November fand wieder eine Liederlesung mit Entertainerin Mandy Semerad, York Albrecht, Vorsitzender des Bezirksverbands Köpenick, und Musikprofi Hartmut Haker statt. Das Trio unterhielt Senior\*innen des Seniorenzentrums Friedrichshain des UNIONHILFSWERK mit Gedichten und Geschichten sowie Liedern aus der Zeit des Zeichners, Fotografen und Malers Heinrich Zille.

Die Liederlesungen sind eine schöne Tradition geworden. Seit 2008 sorgen sie in Einrichtungen des UNIONHILFSWERK für Unterhaltung. »Für die Senioren sind sie immer etwas Besonderes«, so Mandy Semerad, »sie kleiden sich festlich und sind voller Erwartung«. Das Trio spendet gerne seine Zeit, um alten Menschen eine Freude zu machen. Die wiederum danken es ihnen mit großem Beifall und leuchtenden Augen. Das ist für uns das größte Geschenk«, sagt Mandy Semerad.

Gina Schmelter

## Erfolgreiche Kooperation mit der USE

### Pflegewohnheim »Alt-Treptow« mit neuem Eingangsbereich

**Die Visitenkarte eines Hauses ist der Eingangsbereich. So sah es auch Kathrin Soltysiak, Einrichtungsleitung im Pflegewohnheim Alt-Treptow, als sie sich zusammen mit Pflegedienstleiter Tobias Wendrich entschied, das Foyer mit dem Cafeteria-Bereich attraktiver gestalten zu lassen.**

Die Funktionsmöbel wurden nach Maß gefertigt. Sie sind praktisch, aber auch ästhetisch. Der neue Counter für den Empfang kann flexibel eingesetzt werden, die neuen Möbel für die Cafeteria fügen sich perfekt ein und erzeugen eine frische moderne Atmosphäre.

Dieses schöne Ergebnis hat eine Vorgeschichte: Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Dienstleistungsbereichen in der USE und den weiteren Gesellschaften des UNIONHILFSWERK-Unternehmensverbands entwickelt sich zunehmend weiter. So auch im Pflegewohnheim »Alt-Treptow«. Hier hat die USE-Tischlerei im Laufe der letzten drei Jahre alle Küchen- und Cafeteria-Bereiche gestaltet. »Wir haben dabei wie ein richtiges Küchenstudio gearbeitet und die Möblierung individuell angepasst«, beschreibt Mathias Ahlrichs, Leiter der USE-Tischlerei, das erste Projekt in der Senio-



Bewohnerinnen des Pflegewohnheims in der neu gestalteten Cafeteria

renreinrichtung. Diese positiven Erfahrungen führten zum nächsten Auftrag. »Frau Soltysiak kam auf mich zu und wünschte sich einen repräsentativeren Empfangsbereich. Sie hat mir genau beschrieben, was

sie sich vorstellt und dabei auch ihre Sonderwünsche und Farbvorstellungen genannt.« Mathias Ahlrichs entwarf wunschgemäß die Funktionsmöbel und schlug der Einrichtungsleiterin die passenden Materi-

alien vor, während ein Beschäftigter in der USE und gelernter Architekt den Grundriss für die neue Foyer-Gestaltung nach den genannten Vorstellungen plante. »Die neuen Möbel und die Installation der Technik haben wir zusammen mit dem Haustechniker Michael Schulz umgesetzt. Das lief Hand in Hand und hat wirklich sehr gut geklappt«, resümiert Mathias Ahlrichs.

»Feiern kann man jetzt dort viel besser, was uns die Herbstfeste zeigten. Wir haben einfach viel mehr Platz,« freut sich Kathrin Soltysiak und gibt einen Ausblick auf das, was noch kommen wird – z.B. die farbenfrohen neu angefertigten Gardinen sowie Ergänzungen am Empfangstresen. Letztere können im laufenden Arbeitsprozess realisiert werden, wenn das stark nachgefragte Tischlerei-Team wieder Kapazitäten hat.

Kathrin Soltysiaks Fazit: »Dieser total veränderte Bereich kommt bei Jung und Alt sehr gut an. Aber wie immer im Leben gibt es auch hierbei Ausnahmen. Es wäre ja auch schlimm, wenn wir alle den gleichen Geschmack hätten, oder?«

Gesine Schubert



# LEBEN

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt



## 16. Fachtagung für Palliative Geriatrie Berlin thematisiert die Folgen der Pandemie

# »Akzeptieren ist ein wichtiges Wort für alte Menschen«



Dank des großzügigeren Platzangebotes im Hotel Steigenberger konnte die 16. Fachtagung mit 150 Teilnehmer\*innen in Präsenz stattfinden.

**Vor dem Hintergrund der strengen Corona-Abstandsregeln in der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) konnte die Tagung diesmal nicht dort stattfinden, sondern zog kurzfristig um ins Steigenberger-Hotel im Herzen der City-West. Keine schlechte Wahl: Der große Saal dort bot nicht nur ein schönes Ambiente, es gab vor allem Platz mit Abstand für rund 150 Anwesende. Und wer es nicht auf einen der begehrten Präsenzplätze geschafft hatte, konnte der Veranstaltung via Zoom beiwohnen, was fast 100 weitere Teilnehmer\*innen taten.**

Das Thema der diesjährigen Tagung »Was kann Palliative Geriatrie aus der Pandemie lernen?« war aus gutem Grund gewählt: Auswirkungen und Veränderungen der Pandemie sind vor allem für Pflegende und alten und sterbenden Menschen deutlich spürbar. Was Palliative Geriatrie in dieser Situation bewirken konnte, welche fachlich-gesellschaftliche Bedeutung sie in Zukunft noch entfalten kann und inwieweit Sterbehilfe in diesem Kontext an Bedeutung gewinnt, waren einige der Fragen, die von den 23 Mitwirkenden aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg, den Niederlanden und den USA beleuchtet wurden.

### Validation® als Hilfe in der Pandemie

Da das Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie (KPG) mit seinem »KPG Bildung« eine von zwei deutschen Validations-Anwender-Organisationen® (AVO) ist, spannte sich dieses Thema wie ein Rahmen um die Tagung: Im Einleitungsvortrag ging Vicky de Klerk-Rubin aus Den Haag der Frage nach, wie Validation® eine Hilfe für desorientierte alte Menschen in der Pandemie sein kann. Die Notwendigkeit einer

persönlichen Beziehung bei an Demenz erkrankten Menschen stellte sie dabei ebenso heraus wie die Bedeutung der Eckpfeiler dieser Kommunikationsmethode, das Zentrieren und Anpassen.

Was Heimbewohner\*innen und Pflegende in der Pandemie selber wollen, dazu stellte Dirk Müller, Leiter des KPG und Vorsitzender der Fachgesellschaft für Palliative



In thematischen Sessions diskutierten Referent\*innen und Teilnehmer\*innen zu ausgewählten Schwerpunkten.

Geriatrie, die Befragung »Betroffenen eine Stimme geben« vor. Sorgende in Berliner Pflegeheimen sowie Bewohner\*innen wurden dabei zu ihren Wünschen in Bezug auf Besuche und zur Behandlung im Krankenhaus bei einer Covid-19-Infektion befragt. Das Ergebnis überrascht nicht: »83 Prozent der Bewohner\*innen wünschen sich trotz Gefahr einer Ansteckung Besuch«, weiß Müller.

Explizit nach dem Leid der Sorgenden in der Pandemie fragte Andreas Kruse aus Heidelberg. Via Zoom zugeschaltet, beschäftigte sich der Leiter des Instituts für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität mit der Diskrepanz zwischen Schutz alter Menschen vor einer Infektion einerseits

und dem Fehlen sozialer Kontakte andererseits. »Bei all der Problematik, der Isolierung oft auf engstem Raum, ist eine bemerkenswerte psychische Widerstandsfähigkeit der alten Menschen sichtbar geworden«, so Kruse.

### Palliative Geriatrie versus Sterbewunsch

Ralf Jox aus Lausanne, Facharzt für Neu-



Mit Spannung erwartet: Der Auftritt von Naomi Feil, die aus ihrer Heimat Oregon zugeschaltet war.

rologie und Palliativmediziner, beleuchtete Sterbebegleitung und Sterbehilfe im deutschsprachigen Raum. 99 Prozent der Entscheidungen, die zum Sterben führen, gingen laut Jox auf Behandlungsabbrüche, Unterlassen oder Beenden lebenserhaltender Maßnahmen zurück. Nur ein Prozent seien bewusste Entscheidungen des Patienten – zum Suizid, zum Tod durch freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit, zur Tötung auf Verlangen oder zum assistierten Suizid.

Wie sich zwölf Jahre doppelte Gesetzgebung zu Palliativ Care und Tötung auf Verlangen in ihrem Land auswirken, darüber sprach Nicole Weis-Liefgen, Luxemburg, Projektleiterin vom Netzwerk Palliative

Geriatrie Luxemburg. Durchschnittlich neun solcher Fälle gäbe es dort bei einer Bevölkerung von 640.000 Einwohnern pro Jahr. Weis-Liefgen: »Die Legalisierung der Tötung auf Verlangen hat Palliative Care nicht geschadet. In den Altenheimen gibt es auch kaum den Wunsch nach assistiertem Suizid, da hier die Palliative Geriatrie bereits wirkt.«

### Naomi Feil: Validation® ist Empathie und Fantasie!

Höhepunkt der Veranstaltung war dann der »Auftritt« von Naomi Feil aus Oregon. Auf zwei großen Bildschirmen zugeschaltet, stellte sich die »Grande Dame« der Validation® den Fragen ihrer Tochter Vicky de Klerk-Rubin und machte eines klar. »Es ist schwer zu akzeptieren, dass ich alt bin. Und Akzeptieren ist ein wichtiges Wort für alte Menschen.«

Die Validation® selbst bezeichnet Feil als ein Abenteuer. »Wir gehen auf eine Reise mit dem alten Menschen und wissen nicht, wohin es geht. Dazu gehört immer auch Empathie und Fantasie.« Wichtig ist der 90-Jährigen zu erklären, dass es immer einen Grund für das »eigenartige« Handeln demenziell erkrankter Menschen gibt. So verberge sich hinter dem Verstecken von Dingen, der Suche nach Verlorenem, häufig der Verlust einer Fähigkeit wie dem Lesenkönnen oder einer bestimmten Person. Befragt nach ihren Hoffnungen für die Zukunft der Validation®, sprudelt es nur so aus der alten Dame heraus: »Dass jeder Mitarbeiter einer Einrichtung, von der Raumpflegerin bis zur Leitung, Validation versteht und weiß, wie sie einzusetzen ist!«

Claudia Pfister



Unter den Gästen der Tagung war auch Donald Ilte (1. v. r.), Leiter des Referats Pflege der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, der ein Grußwort hielt.

### Am (Lebens)Ende wissen, wie es geht ...

In den Kursen zur »Letzten Hilfe in Berlin« kann man lernen, wie man einen Menschen in den letzten Wochen, Tagen oder Stunden des Lebens am besten helfen kann. Die Kurse (eintägig, jeweils 10-16 Uhr) gibt es jetzt auch auf Türkisch, Arabisch und Kurdisch. Die Termine sind der 25. Februar (arabisch), 27. März (türkisch), 17. Juni (arabisch) und 27. August (kurdisch).

### Weitere Infos

Tel. 030 - 422 65 838

[www.palliative-geriatrie.de/letzte-hilfe](http://www.palliative-geriatrie.de/letzte-hilfe)



# ENTDECKEN

Unterwegs in Brandenburg und Berlin

## »Zweimal Brecht bitte!«

Ausflugstipp: Auf den Spuren des großen Dichters zwischen Buckow und Berlin



Bertolt Brechts Atelierhaus in Buckow offenbart einen wunderschönen Blick auf den Schermützelsee

**Wenn Brecht das sehen könnte, wie sein Atelierhaus im Brandenburgischen Buckow mit der breiten Fensterfront zum Schermützelsee immer noch dasteht, als würde es auf ihn warten – es hätte ihm gefallen. Der gepflegte Garten, wo er in den 1950er-Jahren zusammen mit Helene Weigel so unbeschwerter Sommer erlebten und Kraft tankten, die sie brauchten für das aufreibende Theaterleben in Berlin.**

ist), Wasser, Seen, wunderbare Natur und Hügel, die für Brandenburger Verhältnisse schon als ordentlich zu bezeichnen sind. Schnell wird den Wandernden nach den ersten Anstiegen klar, warum die Gegend auch Märkische Schweiz genannt wird. Im Brecht-Museum selbst öffnet sich für die Besucherinnen und Besucher eine ganz eigene Welt. So sind im lichtdurchfluteten Atelier originale Möbelstücke zu sehen,

bühnen im In- und Ausland gezogen hat. Gezeigt werden auch Ausschnitte aus dem originalen DEFA-Theaterfilm und Songs aus dem Stück können an Hörstationen abgerufen werden. Das Brecht-Weigel-Haus ist heute ein Magnet für Literaturfreunde aus der ganzen Welt.

Brecht gab sich seinem Haus am See hin, liebte die Sommer dort, aber umso mehr fremdelte er doch mit den Buckowern selbst und sie mit ihm. Viele wussten gar nicht, wer sich dort am See niedergelassen hatte. So reichlich wie das Baumaterial in Zeiten des Darbens auf das Grundstück kam, musste es wohl ein privilegierter Bonze aus Berlin sein, wurde damals im Ort vermutet.

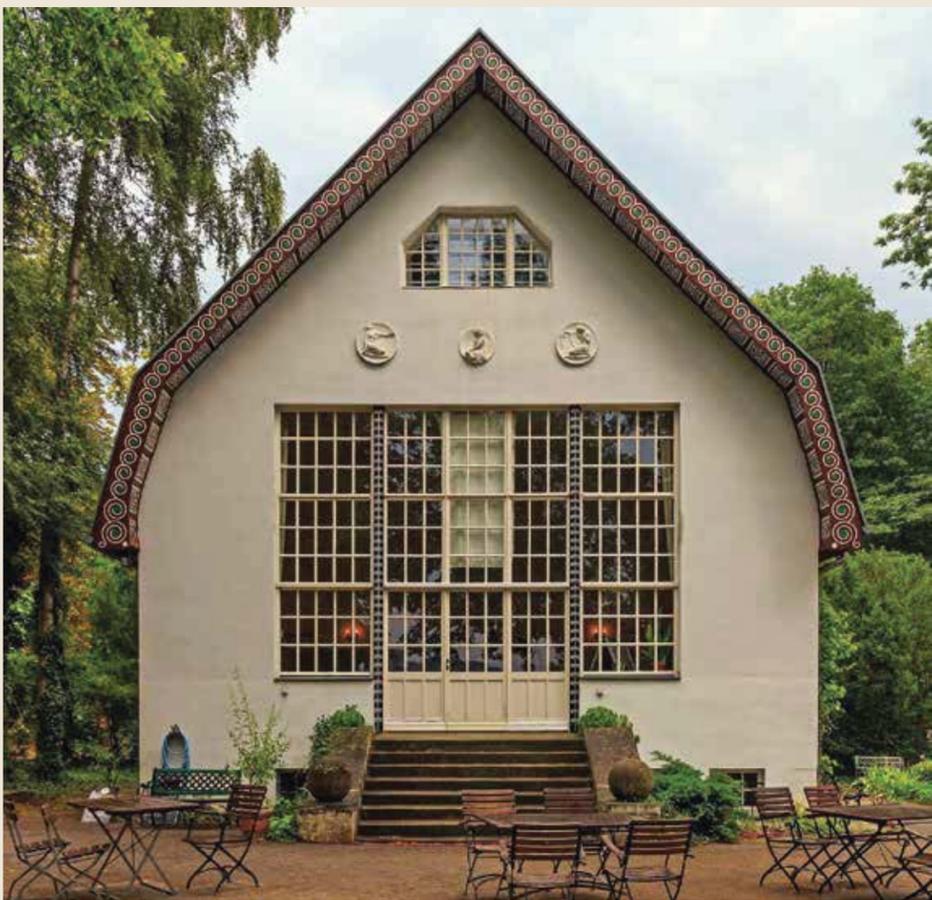
So sehr er den Rückzug nach Buckow vom Theatertrubel der Hauptstadt liebte und brauchte, zog es ihn aber auch immer wieder zurück nach Berlin in seine Wohnung in der Chausseestraße 125, in der er bis zu seinem Tode 1956 lebte. Brecht war ganz fasziniert von dieser Lage, in unmittelbarer Nachbarschaft zu seinem Berliner Ensemble und zum Französischen und Do-

rotheenstädtischen Friedhof, auf denen namhafte Schriftsteller, Komponisten und Schauspieler ihre Gräber haben. Diese ihn inspirierende Nähe bewog ihn, die Wohnung mit »anständigen Maßen« zu beziehen, wie er seinem Verleger Peter Suhrkamp schrieb. Und er brauchte viel Platz für viele Schreibtische und Raum für Gespräche mit seinen Schülern. Helene Weigel lebte bis 1971 in der Wohnung im Erdgeschoss.

Heute beherbergt das Haus das Brecht-Weigel-Museum, das für alle Fans des großen Dramatikers für einen Besuch sehr zu empfehlen ist. Denn hier befindet sich nicht nur seine Nachlassbibliothek mit ca. 4000 Bänden, die den Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung stehen, sondern hier kann man förmlich deutsche Literaturgeschichte atmen. Drei Räume sind im Originalzustand erhalten und so hergerichtet, als wenn das Ehepaar Brecht und Weigel gerade eben noch in den Sesseln gesessen hat. Als Museumsgast ertappt man sich, wie man sich vorstellt, wie Brecht hier mit seiner Zigarre im Mund sinnierend aus dem Fenster schaute. Der Duft hängt noch in der Luft.

Das Künstlerpaar ließ sich auch zeitlebens immer von den historischen Friedhöfen in der Nachbarschaft inspirieren. Daher ist auch ein Besuch einer der thematischen Friedhofsführungen, die jeden Mittwoch vom Brecht-Weigel-Museum angeboten werden, eine unbedingte Empfehlung wert. Auf einem gut zweistündigen Spaziergang nähert man sich den beiden Dichter- und Schauspielikonen auf eine ganz besondere Weise und wandelt auf ihren Spuren zwischen Berliner Ensemble und Chausseestraße.

Alexander Dieck



Sein Sehnsuchtsort in der Märkischen Schweiz ist kaum eine Autostunde von der Hauptstadt entfernt und doch liegen Welten dazwischen. Also kommen Sie mit auf diese Weltreise in Brechts beschauliches Buckow. Das Städtchen hat von allem etwas: eine kleine Altstadt (wo der Besuch beim örtlichen Bäcker sehr zu empfehlen

mit denen Helene Weigel den Lieblingsraum des Paares einrichtete.

Herzstück der Ausstellung im Theaterschuppen am Seeufer ist eine Sammlung von einzigartigen Theaterrequisiten. Zu sehen ist unter anderem der berühmte Planwagen, den Helene Weigel in »Mutter Courage« über 400-mal über die Theater-

### Brecht-Weigel-Haus Buckow

Bertolt-Brecht-Straße 30  
15377 Buckow  
November bis März  
Mittwoch bis Freitag: 10 bis 12 Uhr  
und 13 bis 16 Uhr  
Samstag und Sonntag: 11 bis 16 Uhr

### www.brechtweigelhaus.de

### Brecht-Weigel-Museum Berlin

Chausseestraße 125  
10115 Berlin  
Dienstag bis Sonntag: täglich geöffnet  
Führungen bitte vorher anmelden  
www.brecht-weigel-museum.de



# UNTERHALTEN

Dies & das



## Marken & Münzen

### Welt der Briefe, Helden der Kindheit, Heinzelmännchen, Drachentöter



Am 2. Dezember erschienen insgesamt vier Ausgaben. In der neuen Dauerserie »Welt der Briefe« weisen die einzelnen Werte auf die vielfältigen Formen der Post- und Nachrichtenübermittlung hin, so ein Brief als Papierdrachen (160 C), ein Zweimaster mit Briefen als Segel (100 C), ein aus Briefpapier gefalteter Vogel (85 C) sowie eine Seerose, bestehend aus Briefen und Stiften (5 C). In der Serie »Helden der Kindheit« erinnert der 60-C-Wert an das Hörspiel »Bibi & Tina«, in dem die beiden Freundinnen auf Sabrina und Amadeus reiten. In derselben Serie stellt ein 80-C-Wert aus dem Hörspiel »Die drei ???« mit den Detektiven Justus, Peter und Bob den Super-Papagei und das Gespensterschloss vor. Ein 270-C-Wert würdigt das Jubiläum »50 Jahre Ärzte ohne Grenzen«, einer von französischen Ärzten und Journalisten ins Leben gerufenen privaten Organisation, und zeigt ein beschädigtes Schild des Krankenhauses in Kundus von Ärzte ohne Grenzen nach einem Luftangriff im Jahre 2015.

Bereits am 7. Oktober gelangten insgesamt fünf Emissionen an die Schalter. In der Serie »Optische Täuschungen« zeigt

ein 155-C-Wert die Illusion eines Schmetterlingskastens, der auf einer Hausfassade in der französischen Stadt Thionville aufgemalt ist. Die Serie »Street Art« gibt auf einem 80-C-Wert das Werk »1010 – Tropfen und Ringe« des 1979 geborenen und in Hamburg lebenden Künstlers 1010 wieder, das auf einer Giebelfront im Berliner Stadtbezirk Lichtenberg zu sehen ist. In der Serie »Sagenhaftes Deutschland« wird auf einem weiteren 80-C-Wert aus der Nibelungensage der Kampf Siegfrieds mit dem Drachen vorgestellt. Aus derselben Serie ist der Wert zu 60 C den Kölner Heinzelmännchen gewidmet, einer erstmals 1826 von dem Schriftsteller Ernst Weyden (1805-1869) erwähnten Sage, nach der die Wichtel von der Schneidersfrau bei der Arbeit gestört werden. Schließlich weist ein 80-C-Wert auf die Gefahren des Klimawandels und auf den Wald als Klimaschutz mit entsprechenden Schriftzeilen hin, denn immerhin sind ca. 30 Prozent der weltweiten Landoberfläche mit Wäldern bedeckt.

-H-

## Lutz Krieger im Gespräch

### Was lesen Sie, Regina Stürickow?



#### ■ Frage: Wo findet man solche Quellen?

St.: Wenn es mal schnell gehen muss, sucht man mal eben auf den entsprechenden Internetseiten und natürlich in Bibliotheken. Aber es geht natürlich nichts über den Genuss, durch Antiquariate zu schlendern und in alten Büchern zu stöbern.

#### ■ Was lesen Sie zurzeit?

St.: Natürlich einen Krimi: den neuen Roman von Donna Leon. Es ist nun schon Commissario Brunettis dreißigster Fall. Ich liebe ihren Stil, ihre Art zu erzählen. Ich mag aber auch den großartigen Schreiber Hennig Mankell, und immer wieder greife ich zu den Büchern meines Berliner Kollegen Horst Bosetzky.

#### ■ Wo lesen Sie?

St.: (lacht) Das ist eine lustige Frage. Am liebsten in meiner Sofaecke mit einer großen Tasse Kaffee. Abends darf es auch schon mal ein Glas Rotwein sein. Im Sommer aber auch gerne, wenn ich eine ruhige Ecke finde, draußen im Park.

#### ■ Wo schreiben Sie Ihre Bücher?

St.: Meistens am Schreibtisch, gerne aber auch mal im Café. Im Sommer am liebsten im »Bootshaus am Lietzensee«.

#### ■ Am Computer?

St.: Ja, mit meinem Laptop. Aber nicht nur. Zwischendurch mache ich mir auch – ganz klassisch – Notizen auf dem Papier.

#### ■ Sie sind sehr kreativ. Gab es auch längere Schreibpausen?

St.: Mehr oder weniger. Manchmal kann ich mich einfach nicht entscheiden, was ich als Nächstes schreiben soll. Manchmal hat man eine gute Idee, doch an irgendeinem Punkt hakt es dann.

#### ■ Gibt es einen Plan für ein neues Buch?

St.: Ja, es wird wieder ein Gennat-Roman sein. Ein weiteres Sachbuch ist aber auch in Planung.

#### ■ Danke für den Blick hinter die Kulissen.

Lesen gehörte früher zum täglichen Leben wie heute das Fernsehen. Zeitungen, Zeitschriften und natürlich Bücher. »Wer liest ist nie allein«, sagte mein Vater und so gehörten Bücher zum Geschenkstandard. So war es nicht ungewöhnlich, sich in Unterhaltungen über Bücher auszutauschen, die gerade zum »Lesealltag« gehörten. Wir haben in »Wir für Berlin« Lesetipps gegeben, in der Hoffnung, das eine oder andere Buch als »Lesebuch« für Sie gefunden zu haben. Nun lassen wir Menschen in Berlin und anderswo erzählen, was sie gerade lesen. Den Anfang machen wir mit Dr. Regina Stürickow, die Berlin zum Mittelpunkt ihres erzählerischen Talents gemacht hat. Viele ihrer Bücher sind inzwischen Standard der Berlin-Bücher. Sie verwebt Geschichte und Gegenwart – aber was liest die Autorin denn selbst? Wir fragte sie. Wo? Natürlich in Berlin an einem sonnigen Herbsttag.

#### ■ Was lesen Sie, Frau Dr. Stürickow, wenn sie gerade einmal nicht selbst schreiben?

Stürickow: Freilich lese ich viel Berlin-Literatur und meiner Arbeit geschuldet auch sehr viele antiquarische Quellen.

## Weihnachtsgeschenke – fair, regional und besonders





# SCHNAPPSCHÜSSE

Menschlich gesehen



Die geehrte Dagmar Fleischer (links) mit Senatorin Elke Breitenbach

## Herzlichen Glückwunsch I

### Freiwillige erhielt Berliner Ehrennadel

Seit April 2004 ist Dagmar Fleischer Freiwillige des UNIONHILFSWERK. Am 8. November wurde sie mit der Berliner Ehrennadel geehrt.

Dagmar Fleischer engagierte sich in unterschiedlichen Bereichen. So koordinierte sie beispielsweise den Freiwilligen Besuchsdienst Märkisches Viertel für alleinstehende ältere Menschen und besuchte zusätzlich einmal wöchentlich zwei allein-

stehende ältere Damen. Seit Januar 2017 begleitet sie sterbende Menschen zuhause.

»Frau Fleischer leistet durch ihr soziales Engagement einen wertvollen Beitrag zum Erhalt und zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen und einen unverzichtbaren Beitrag für ein menschliches Miteinander in der Gesellschaft«, sagt Daniel Büchel, Projektleiter Freiwilligenmanagement.

Gina Schmelter

## Herzlichen Glückwunsch II

### Freiwilligenpässe verliehen

Am 11. Oktober erhielten drei Engagierte des UNIONHILFSWERK die Freiwilligenpässe des Landes Berlin. Wir gratulieren Bianca Stührmann, Mahmud Rostami und Christel Krause und danken sehr herzlich für das wertvolle Engagement.

Christel Krause, Vorsitzende im Bezirksverband Friedrichshain, betreut u.a. hochbetagte Mitglieder und Nachbarn. Sie ist eine große Stütze für die, die sich selbst nur bedingt versorgen können.

Mahmud Rostami engagiert sich freiwillig in der Kontaktstelle PflegeEngagement in Reinickendorf. Er besucht einmal pro Woche eine ältere Dame bis zu ihrem Tod.

Bianca Stührmann ist freiwillige Mitarbeiterin im Pflegewohnheim »Alt-Treptow«. Sie betreut die Bewohner\*innen bei Festen und Feiern, geht mit ihnen spazieren, nimmt sich Zeit für ausführliche Gespräche oder hört »einfach nur« zu.

Gina Schmelter



Ausgezeichnet: Christel Krause, Mahmud Rostami und Bianca Stührmann

## Herzlichen Glückwunsch III

### Neue Kollegin mit Integrationspreis ausgezeichnet

Seit Juli ist Jala El Jazairi Mitarbeiterin der Zentralen Anlaufstelle Hospiz (ZAH). Am 26. September wurde sie mit dem Integrationspreis der Stadt Potsdam ausgezeichnet. El Jazairi ist eine von vier Preisträgern in verschiedenen Kategorien, ihre Auszeichnung erhielt sie in der Kategorie »Einzelleistung«.

Jala El Jazairi, die bis Juni 2021 als Sozialarbeiterin in der Flüchtlingsunterkunft im

Potsdamer Staudenhof arbeitete, engagiert sich ehrenamtlich in zahlreichen Projekten – so als Mitglied des Migrantenbeirats Potsdam vor allem für geflüchtete Frauen. Und sie ist mit Sicherheit ein großer Gewinn für die Hospizarbeit: Weltoffen und gut in die verschiedenen Communitys vernetzt, will sie in der Zentralen Anlaufstelle Hospiz den Bereich »Interkulturelle Öffnung« entwickeln.

Claudia Pfister



Mit dem Integrationspreis geehrt: Jala El Jazairi (2. v. l.)

## WIR GRATULIEREN!

Unsere Glückwünsche gehen an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmensverbands:

Jubiläum

### 10 Jahre

Deborah Kay Bender-Stiltner, Gabriele Bendow, Marco Ivan Gacitua Concha, Vera Jahn, Enoch Kyeremeh, Angela Oppermann, Torben Reiboldt, Julian Sax, Gesine Schubert, Severine Tchamadeu, Nurten Teschner, Regina Treiling, Christian Vogel

### 15 Jahre

Sabine Brode, Stephan Hille, Bruno Jeup, Regine Kumpe, Johannes Krappmann, Birgit Krug, Jörg Nagel, Monika Neumann, Benjamin Wunderlich

### 20 Jahre

Marko Faber, Andrea Kopcke, Cordula Luchterhand, Birgit Neuber, Manuela Schauties, Lothar Stöckler, Marion Szabó, Martin Werg, Jörg Winkler, Marianne El Zebedi

### 25 Jahre

Ines Radowski

### 30 Jahre

Carola Kuschel, Karola Spoerl